forum der
rudolf steiner schule
bern ittigen langnau

forum

AZB
PP/Journal
CH-3063 Ittigen

forum 2 2016

rudolf steinerschule
bern
ittigen
langnau

editorial/putzen

Liebe Leserin, lieber Leser

Wir tun es dauernd. Atmen ist Putzen; ausatmen befreit von allen möglichen Hinterlassenschaften unserer Lebensprozesse. Einatmen zieht das Frische an, geladen mit neuen Möglichkeiten. Atmen langweilte mich noch nie. Putzen schon. Atem ist fulminant, wenn ich ihn zu erleben versuche. Seit ich Linda Thomas' Buch «Putzen lieben?!» lese, geht es mir beim Putzen genauso. Sie zeigt, wie ich den Freudenstrom der Vergänglichkeit und Erneuerung bewusst erleben, in ihn eintauchen und, putzend, sogar selber generieren kann. Das Vergangene verdauend, das Zukünftige einladend; so ist Putzen äusserste Gegenwart.

Was Putzen mit Schule zu tun hat? Es ist elementare Bildung, von den Kindern quasi im Nebenfach an unseren Schulen lernend; tief verwoben mit dem Leben. Von den Anfängen, wenn das Baby vom Blut der Mutter reingewaschen wird bis zur Totenwäsche auf der Bahre. Innere und äussere Hygiene hat mit Gesundheit, Sucht, Weisheit zu tun. Am Putzen führt kein Weg vorbei, so lange wir leben: Täglich sterben im menschlichen Organismus etwa 100 Milliarden Zellen ab, ungefähr 200 Gramm. Wie fatal, wenn der Körper da nicht putzen würde! Vom überaus wichtigen Beruf des Putzens erzählt uns in diesem Heft Dirk Weniger, Hauswart an der Schule in Bern. Jolanda Kägi, Klassenlehrerin, teilt mit uns Gedanken über den tieferen Sinn des Putzens. Und Linda Thomas schreibt hier, was Putzen mit Pädagogik zu tun hat und wie das Putzen Schule machen könnte. Übrigens hat sie auch über den Frühlingsputz ein Buch geschrieben, das lese ich als Nächstes …

Einen erfrischenden Frühling wünscht Ihnen

Petra Schelling

inhalt

Bilder im Heft:

Regula Glatz

Zu den Bildern:

Haus- und Umgebungspflege in der Rudolf Steiner Schule in Ittigen.

Schwerpunkt/putzen

Putzen als pädagogische Grundlage? (Linda Thomas) 3

Lieben lernen, was wir tun (Jolanda Kägi) 7

Liebesdienst als Beruf (Dirk Weniger) 9

Elternforum

Einzigartige Schulhausreinigung in Langnau (Bettina Rempfler) 11

Ehemaligenforum

Seit wann werden eigentlich Schulhäuser geputzt? (Georg Zumbühl) 11

Bern Ittigen Langnau

Jahresbericht 2015 der Ombudsstelle (Susanne Kocher) 12

«Et in terra pax» – Chorkonzert 2016 (Urs Dietler) 13

Ein weites Feld (Regula Stettler) 14

Neuer Auditbericht auf unseren Wegen zur Qualität (Karl-Johannes Gerwin) 14

Integritätsgruppe mit erneuertem Mandat (Bruno Vanoni) 16

Wie tragen wir unsere Schule in die Zukunft? (René Aebersold) 16

Schule in Bern

Spannender Abend zum Thema «Medien» (Manuela Ambiel) 17

Gedanken zum Theaterstück Peer Gynt, gespielt von der 8. Klasse in Bern (Barbara Kunz) 19

Schule in Ittigen

Stolze Prinzessin Turandot, stolze 8. Klasse (Dominique Högger) 20

Verschiedenes

Eltern spielten Schultheater (Georg Ledergerber) 22

Kollegiumsporträt

15 Fragen an Andreas Zingre 23

Freiwilligenforum

7 Fragen an Cecile Grützner 24

Gedicht

4 Haikus vom Lachen (Reinhart Fritze) 25

Wege zur Qualität

Gestaltungsfelder 2 und 8: Eigen-Verantwortung aus Erkenntnis (Jörg Undeutsch) 26

Schulgeschichte

Vor 70 Jahren (Bruno Vanoni) 28

Steinerzitat

Putzen (Urs Dietler) 28

Veranstaltungen

Regionale Tagung der Steinerschulen am 12. August (Richard Begbie und Bruno Vanoni) 29

Schülerforum

Schüler sprechen über ihren Hausdienst 30

Putzen als pädagogische Grundlage?

Wenn wir lernen, unsere Gesten bewusst wahrzunehmen, würden wir verstehen, in welchem Masse das tägliche Leben Ordnung und Reinigung als Grundlage braucht.

Wir räumen auf, waschen und putzen, ohne die wirklichen Prinzipien dieser Arbeit zu kennen. Das Naheliegende und Alltägliche bildet die Grundlage des Lebens, und doch reden wir fast nie darüber, denken selten darüber nach. Doch hat das Putzen die Fähigkeit, uns den Zugang zu grösseren Horizonten zu eröffnen.

Putzen ist eine grundlegende kulturelle Erfahrung, die Gefahr läuft, verloren zu gehen, nicht nur für viele Kinder, sondern auch für einen grossen Teil der Gesellschaft. Reinigung ist eine existenzielle Leistung für die Gesellschaft – genauso wie die bewusste, umweltgerechte Reinigung existenziell für die Natur ist. Putzen wir mit Hingabe und Liebe, wird das Putzen zum Pflegen. Dann nehmen wir nicht nur Schmutz weg, sondern wir schaffen Raum, zum Beispiel für die Erziehung.

Bedeutung des Raumes für die Pädagogik

Es ist wesentlich, die eigene innere Haltung im Umgang mit Räumen zu prüfen, denn die Räume sind für die Menschen da, sind dafür da, damit etwas Menschliches in ihnen geschieht. Es geht darum, das Schulhaus als Organismus zu verstehen, dass es besser gedeiht durch eine gute Pflege. Durch das bewusste Pflegen erfahren die Jugendlichen, was bewusstes Handeln ist, wie man sich mit einem zu pflegenden Objekt neu verbinden kann. Das ist Geistesgegenwart und bedeutet ein Lernen für das Leben.

Eigentlich sollen wir uns damit beschäftigen, die Voraussetzungen zu schaffen, dass überhaupt die Erziehung stattfinden kann. Vielleicht sollte viel mehr Kraft und Zeit investiert werden, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, dass die erziehenden Kräfte und die formenden Geister überhaupt wirken können. Manchmal braucht es Zeit, um zu spüren, wo wir ansetzen können.

Der erste und wichtigste Schritt ist es, die Wahrnehmung und die Selbstwahrnehmung bei den Kindern (und Erwachsenen!) zu schulen, zum Beispiel für die eigene Gestik.

Die Eigenverantwortung könnte unterstützt werden, indem wir, durch Beispiele aus dem Alltag, einsehen lernen, dass alles seine Spuren in einem Raum hinterlässt, sei es Schmutz, Unordnung, Unerledigtes, Streit, Ungeduld, über die Anderen Reden…

Bedeutung der Ordnung

Ein gepflegtes Umfeld wirkt positiv auf die Konzentration und die schulischen Leistungen der Schüler. Es ist eine höhere Hemmschwelle vorhanden, mutwillig Unordnung anzurichten, sobald etwas in sauberem und gepflegtem Zustand ist.

Im Vergleich von Schulen zeigen sich deutliche Unterschiede in den Klassenzimmern. Es gibt Schulhäuser, die zwar sehr gründlich gereinigt werden, die Klassenzimmer hingegen sind oft sehr unordentlich: Schülerbilder hängen schief, Regale sind vollgestopft, auf den Ablagen und Simsen liegen Gegenstände herum, die Pflanzen sind zum Teil verwahrlost und staubig. Im Auftrag der Schulverwaltung wurde sogar das Lernklima in ausgewählten Klassenzimmern beobachtet und ausgewertet. Ziel war die Frage, was unternommen werden kann, um die Atmosphäre positiv zu beeinflussen, die Schüler zu beruhigen und ihre Konzentrationsfähigkeit zu fördern.

Unterschiedliche Modelle

Seit Jahren reise ich an ganz verschiedene Schulen und Ausbildungsstätten quer durch Europa und Amerika. Dabei finde ich die unterschiedlichsten Qualitätsstandards und Reinigungs-Modelle vor. An vielen Steinerschulen reinigen immer noch die Eltern, und an einigen Schulen wird jetzt auch mit der Hilfe von Oberstufen-Schülern geputzt. Sie werden angestellt, eingeführt und bezahlt!

Schüler wissen oft genau, was gemacht werden soll und was nicht. Sie sind meistens verantwortungsbewusst und zuverlässig, aber sie wollen geführt, betreut werden. Das ist selbstverständlich, weil in diesem Alter die Willenskräfte noch nicht so weit entwickelt sind, dass sie ganz selbstständig alle Aufgaben auf sich nehmen könnten. Die Erfahrung zeigt deutlich, dass so ein Projekt mit der Person steht oder fällt, die es betreut. Ein solches Projekt könnte auf **pädagogischer Ebene** von grosser Bedeutung sein. Durch praktische Pädagogik erleben die Schüler durch die bewusste Pflege die Werterhaltung am eigenen Schulhaus und lernen ökologische und nachhaltige Werte kennen.

Gesunder Ausgleich

Jugendliche verbringen viel Zeit mit den Medien. Die Bewegungsarmut führt oft zur Willensschwäche. Durch die physische Aktivität der Schulhausreinigung können die Schüler praktische Fähigkeiten entwickeln. Bewegungsträgheit wird abgebaut; putzen kann so zur **Willensbildung** beitragen, denn jede Bewegung beim Putzen könnte bewusst geführt und mit Sinn erfüllt

sein. Die Reinigungstätigkeit, verbunden mit der bewussten Wahrnehmung der Umgebung, stärkt die Selbstmotivation und fördert die Selbstbeherrschung. Wenn die angestrebte Qualität erreicht werden soll, wird damit auch die Eigenverantwortung gestärkt.
Ein junger Mensch, der gelernt hat, das zu verantworten, was er tut, entwickelt dabei einen starken Willen. Auch die Wahrnehmung der Umgebung und die Selbstwahrnehmung während der Tätigkeit des Reinigens unterstützen die Willensbildung, und sie wird weiter durch die rhythmischen und bewussten Bewegungen gefördert. Sollten die Schüler und Schülerinnen es schaffen, diese Tätigkeit aus innerer Motivation auszuführen, ist viel gewonnen. Und dies erst recht, wenn sie dazu noch Freude am Resultat erleben, ja sogar ein Ziel erreichen können.

Soziale Aspekte

Eine der wichtigsten sozialen Fragen ist die Erziehungsfrage. Die Schule ist daher eine der wichtigsten sozialen Institutionen. Durch die gemeinsame Pflege des Schulhauses entwickeln sich **soziale Fähigkeiten**. Hier üben sich die jungen Menschen täglich in ihrem Sozialverhalten, indem sie Beziehungen über die Sinne schaffen: zu anderen Menschen oder zu Objekten, zu ihrem materiellen Umfeld.
Die Schüler lernen, mit sozialer Problematik umzugehen: Was ist zum Beispiel zu tun, wenn bestehendes Putzpersonal entlassen werden muss?
Die bei dieser Arbeit gemachte Erfahrung kann zu einer veränderten Einstellung der Schüler gegenüber der Reinigungstätigkeit an sich führen, wie auch den Menschen gegenüber, die diese Tätigkeit ausüben.

Wirkung von Vernachlässigung

Das Gegenteil von Pflege ist Vernachlässigung. Vandalismus finden wir überall, zumeist jedoch an Orten, die bereits vernachlässigt sind. Ich empfinde Vernachlässigung als etwas Schleichendes. Sie fängt in all den Eckchen an, die wir nicht durchdringen. Sie breitet sich aus, wenn beschädigte Sachen nicht repariert werden, Schmutz und Abfall nicht sofort entfernt werden, Baustellen nicht abgeschlossen werden. Vernachlässigung ist eine passive Form von Vandalismus und steigert die Gewalt- und Zerstörungsbereitschaft. Gewalttätigkeit ist eine Gesellschaftsproblematik – keine Jugendproblematik.
In dem Buch *Gewalt an Schulen* von Gisela und Axel Preuschoff[1] heisst es zu diesem Themenkomplex:

[1] *Preuschoff, Gisela und Axel: Gewalt an Schulen – und was dagegen zu tun ist. Köln 1997.*

Gewaltbereitschaft und Aggressionen werden abgebaut, wenn sich Lehrer, Lehrerinnen und Schüler, Schülerinnen gleichermassen für ihre Schule verantwortlich fühlen, weil sie mitbestimmen und mitgestalten dürfen.

Ein solches Projekt hat nicht nur das Putzen zum Inhalt. Aufgrund der bewussten Pflege entsteht eine neue Beziehung zum Schulhaus. Reinigen ist eben mehr als nur das Entfernen von Schmutz. Reinigung, Ordnung und Pflege tragen sehr viel zur Lebens- und Lernqualität bei und bilden daher eine wichtige pädagogische und soziale Grundlage – eine Grundlage für alles, was sich in einer Schule entfalten soll: für den Unterricht, für die Kommunikation in der Lehrerschaft, aber auch für den Dialog zwischen den Lehrern, Eltern und Schülern, für die Entwicklung der Kinder, ja der ganzen Schulgemeinschaft.

Betreibt man gute Pädagogik, wenn man in einem vernachlässigten Klassenraum unterrichtet oder in einem ungepflegten Lehrerzimmer eine Konferenz abhält? Die bewusste Pflege des Schulhauses stärkt die Verbindung von Mensch, Raum und Aufgabe und kann somit zu einer lebenspraktischen Pädagogik werden – ein unbezahlbares Gut.

Linda Thomas

Linda Thomas ist Autorin, Reinigungsfachfrau und Gründerin einer ökologischen Putzfirma. Sie wird an der nächsten Trubschacher Woche (9. – 14. Oktober) zwei Vorträge halten und einen Workshop leiten. www.fpv.ch

Lieben lernen, was wir tun

«Viele Menschen erleben das Putzen als Sisyphusarbeit. Gleich nach Beendigung der Tätigkeit beginnt gnadenlos der Zerfall der beglückenden und geschaffenen Ästhetik. Sisyphus wurde von den Göttern zur Strafe dazu verdammt, einen Felsbrocken auf ewig einen Berg hinaufzuwälzen, der, sobald der Gipfel fast erreicht war, jedes Mal wieder ins Tal zurückrollte.

Einige Erzählungen besagen, dass Sisyphus irgendwann den tieferen Sinn dieses scheinbar sinnlosen Tuns erkannte und so seinen Seelenfrieden fand.» [1]

Machen wir uns also gemeinsam auf den Weg, um auch den tieferen Sinn des Putzens zu erforschen.

Im letzten «forum» haben wir miteinander Räume betreten.

Bleiben wir beim Betreten eines Raumes doch einmal auf der Schwelle stehen und versuchen ganz bewusst zu erleben, was uns aus diesem Raum entgegenkommt. Tasten wir uns mit unseren Wahrnehmungsorganen aufmerksam durch den Raum und erlauschen ihn.

Aus einem ungelüfteten, schmutzigen und unordentlichen Raum strömt uns Vergangenheit entgegen, die nicht mehr so ganz in das gegenwärtige Leben passen will; da herrscht, insbesondere in den vernachlässigten Winkeln und Nischen, Moder und Vergehen. Ein gut gelüfteter und liebevoll gepflegter Raum dagegen strahlt und wirkt hell, lädt uns ein einzutreten und verheisst Neues, Werdendes, Zukünftiges.

Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, könnte uns das Putzen zu einer geliebten Tätigkeit werden, zu einer Arbeit, die uns heilig ist, weil sie Gegenwart mitgestaltet und in die Zukunft hinein wirkt.

Alles, was wir mit Liebe, mit Hingabe, mit Bewusstsein tun, erfährt eine Steigerung. Wenn wir mit Liebe und in Geistesgegenwart putzen, dann wird aus einem geputzten Raum ein gepflegter Raum. In einem gepflegten, reinen und frischen Raum, lassen sich Projekte für die Zukunft entwickeln, da darf Seelenpflege stattfinden, da können Kinder in geordneter Klarheit erleben, erfühlen, erlauschen, da können sie ungestört üben und lernen und sich gesund entwickeln.

Bei diesem Stehenbleiben auf der Schwelle beginnen wir die Qualität eines Raumes erst wirklich und wirksam wahrzunehmen.

«Ich versuche einfach, mich mit dem Raum und seinen darin befindlichen Objekten zu verbinden, mit Hingabe zu arbeiten und so viel wie möglich wahrzunehmen. Bei dieser Tätigkeit schult man ungeheuer seine Wahrnehmung. Man kann nicht saubermachen, wenn man sozusagen mit schmutzigen Augen in die Welt blickt. Genau deshalb gibt es so viele schlecht gereinigte Räume, weil die Menschen einfach nicht wahrnehmen, womit sie es zu tun haben.» [(2)]

So kann uns die Raumpflege zur Wahrnehmungsschulung werden, zur Schulung in Selbst- und Weltenwahrnehmung. Wir können versuchen, uns selber wahrzunehmen in unserem Handeln, im ganz bewussten Führen unserer Bewegungsabläufe, im Erleben der Arbeitsrhythmen und in der Gestik. Wir können üben, darin ganz gegenwärtig zu sein und dabei erleben, wie erfüllend, ja beglückend jede Arbeit, jede Handlung werden kann, wenn wir darin wirklich anwesend sind.

Weltenwahrnehmung können wir üben und schulen, wenn wir unterschiedliche Atmosphären in unterschiedlich gepflegten Räumen wahrzunehmen beginnen, wenn wir lernen zu erfühlen, was die Atmosphäre in einem Raum mit uns macht und dass es einfacher ist, in einem aufgeräumten Raum geordnet zu denken, in einem liebevoll gepflegten Raum liebevoll miteinander umzugehen.

«Die einen kämpfen mit dem Schmutz und hinterlassen eine chaotische Stimmung; andere verwandeln den Schmutz und arbeiten sich mit Stolz und Würde durch die Räume.» [3]

Der Mensch befruchtet sein Handeln mit seinem Geist, mit den Gedanken, die er denkt, während er beispielsweise ein Klassenzimmer pflegt. Wenn ich widerwillig oder geistesabwesend putze, hinterlässt das seine Spuren im Raum; wenn ich hingegen mit einem frohen Herzen ganz und gar bei dem bin, was ich tue, wenn ich meine Arbeit liebevoll und bewusst ausübe, dann ist das eine verheissungsvolle Vorbereitung auf den nächsten Schultag.

Wir Menschen gestalten durch *all* unser Tun und Lassen mit an der Atmosphäre, die uns umgibt.

Mögen wir es mit Bewusstsein und Freude tun.

«Wendet an den alten Grundsatz: «Geist ist niemals ohne Materie, Materie niemals ohne Geist» in der Art, dass ihr sagt:

Wir wollen alles Materielle im Lichte des Geistes tun,

Und wir wollen das Licht des Geistes so suchen,

Dass es uns Wärme entwickele für unser praktisches Tun.» Rudolf Steiner (Wahrspruchworte)

Wenn wir damit ernst machen wollen, dann müssen wir auch aller Materie, allem Materiellen gegenüber einen gesunden Respekt entwickeln und dem Kleinen und Kleinsten mit Andacht begegnen.

Können wir aus den Worten von Rudolf Steiner lesen, dass in der Materie Geist «gefangen» ist, dann können wir daraus auch schliessen, dass es möglich ist, diesen Geist zu befreien.

Wie viel Gutes tun uns die Objekte, die uns täglich umgeben: der Tisch, an dem wir essen und arbeiten dürfen, der Lehnstuhl, der unsere müden Glieder aufnimmt und ihnen eine Pause gönnt, das Bett, das uns Nacht für Nacht einen tiefen, gesundenden Schlaf ermöglicht – haben sie nicht alle unsere Zuwendung und Dankbarkeit verdient? Auch Objekte blühen auf, wenn sie von uns gesehen und geschätzt werden, und wenn wir sie liebevoll pflegen.

«Was dem Menschen eine Beziehung zu den Dingen ringsum verschafft, ist dasjenige, was wir nennen können das Interesse an den Dingen. (...) Unsere moralischen Impulse werden in der Tat durch nichts besser geleitet, als wenn wir ein richtiges Interesse nehmen an den Dingen und Wesenheiten. (...) Immer mehr und mehr wird man erkennen, dass der Impuls des Interesses ein ganz besonders goldener Impuls in moralischem Sinne ist. (...) Dass wir unser Interesse erweitern, dass wir die Möglichkeit finden, uns verständnisvoll hineinzuversetzen in die Dinge und Wesen, das ruft unsere Kräfte im Inneren auf, auch den Menschen gegenüber.» Rudolf Steiner (Christus und die menschliche Seele, GA 155)

Geht es Ihnen auch so, dass es im Leben oft für fast alles reicht, aber zu selten für den Schulungsweg? Beim Putzen und manch anderer Arbeit im Haushalt können wir Schritte auf diesem Schulungsweg im Alltag tun und im besten Fall das Putzen lieben lernen.

Mit diesen Betrachtungen sind wir dem tieferen Sinn des Putzens ein wenig auf den Grund gekommen und vielleicht ist es uns, wie Sisyphus, gar vergönnt, beim Putzen unseren Seelenfrieden zu finden.

Jolanda Kägi

Klassenlehrerin an der Schule in Ittigen

---

[1] Die Zitate 1–3 wie auch die Zitate von Rudolf Steiner sind dem Buch von Linda Thomas entnommen: Putzen lieben?! 414 Seiten. Verlag am Goetheanum. An dieser Stelle möchte ich Linda Thomas für ihr grosses Lebenswerk von Herzen danken. Weitere Buchempfehlung: Frühjahrsputz. Putzen als kulturelle Tradition und andere schöne Dinge, 149 Seiten. Verlag am Goetheanum.

Liebesdienst als Beruf

Bei dem Wort «Putzen» fällt mir zuerst der Spruch von WETROK ein, einem führenden Anbieter von Putzmaterialien und -seminaren: «Putzen kann jeder, aber reinigen muss man lernen. Reinigen kann nicht jeder.»

Unsere Schule am Melchenbühlweg ist sehr naturnah angelegt und besteht aus 11 separaten Gebäuden. Der Weg vom einen zum anderen Gebäude verläuft über Mergel, Sand und Naturwege. Ein wunderschönes Material, aber für uns Schmutz, wenn es am falschen Ort liegen bleibt.

Wir Hauswarte (das sind Dirk Weniger und Milenko Lazic) legen täglich in und um die Gebäude im Durchschnitt 12 Kilometer zurück. Ausserdem putzen wir die Schule selbst. Der Reinigungsanteil an unserer Gesamtarbeit nimmt ein Arbeitspensum von etwa 50 Prozent ein.

Die Lehre von der Reinigung ist voller Grundsätze, z.B. «Lieber Schmutz vermeiden, als Schmutz beseitigen». Oder die Reihenfolge: «Entsorgen, versorgen, reinigen». Oder: «Immer erst die lose Verschmutzung entfernen, dann die klebende».

Rosshaarbesen sind total verpönt. Sie wirbeln den Feinstaub auf, den die Menschen dann einatmen. Deshalb setzen wir auf das elektrostatische, staubbindende Wischen mit Viskose-Einweg-Tüchern und für grosse Flächen auf einen Faserpelz, genannt Flumer. Ausserdem arbeiten wir mit Mikrofasertüchern nach dem 2-Farb-System (rot = Fäkalbereich, grün = alles andere).

Ein ganz normaler Arbeitstag

Der Morgen fängt um Schlag sieben Uhr mit Putzen an. Aber ich bin immer schon um zwanzig vor sieben auf dem Schulgelände, deponiere meine Wünsche beim Universum und bei meinen Schutzengeln und wünsche, dass in der Schule alles gut geht, dass niemand verunglückt, Dramen ausbleiben, dass bei Heizung und Strom alles läuft und überhaupt, dass es ein erfüllter, schöner Tag wird. Dann sage ich der Hauptheizung «Guten Morgen» und schaue, wie es ihr geht (sie ist weiblich), messe Fieber (Vorlauftemperatur – Rücklauftemperatur), höre ihr Klicken und Klacken ab, interpretiere, wie es ihr geht, und begebe mich zum Lehrerzimmer, um mit der Morgenprozedur des Putzens zu beginnen, bevor die Lehrpersonen kommen.

Womit, woher, was und wie viel

Überhaupt sind wir durch die Hauswartausbildung gut und zeitgemäss aufgestellt. Wir wenden moderne Reinigungssysteme an, wenn sie uns sinnvoll erscheinen. Und obwohl von meinen Hauswartskollegen aus der Ausbildung stets belächelt, reinigen wir, wo es geht, ökologisch. Die überwiegenden Substanzen sind Zitronensäure, Essig, Alkohol und Tenside. Beim Kauf der Putzmaterialien versuchen wir, das Benötigte von Blindenwerkstätten und anderen sozialen Einrichtungen zu beziehen. Erst dann schauen wir uns bei den konventionellen Anbietern um. Dort holen die Verkäufer die Bio-Produkte meist nur widerwillig unterm Ladentisch hervor.

Wasser ist das beste Lösungsmittel, das es gibt. Wir arbeiten mit «Reinwasser», das uns eine kleine, mobile Anlage liefert. Sie ist gefüllt mit Harzgranulat, und mittels Ionenaustausch erhalten wir vollständig demineralisiertes, kalkfreies, weiches Wasser, das wir in Kanistern sammeln. Die Reinigungswirkung ist dadurch enorm. Dieses Reinwasser ist in der Lage, sich mit Schmutz zu verbinden, da es noch vollkommen aufnahmefähig ist. Wir können daher bei der Storen- und Aussenfensterreinigung ganz auf Reinigungsmittel verzichten. Bei anderen Anwendungen, wie z.B. der Bodenreinigung, brauchen wir nur ein Minimum an Reinigungsmitteln. Da fällt mir wieder ein Grundsatz ein: «So wenig wie möglich, aber so viel wie nötig».

Die Zeit ist für uns eine ganz transparente Sache: alle wiederkehrenden Tätigkeiten, die Unterhaltsreinigungen, haben eine bestimmte Dauer. So benötigen wir für die Haupt-WCs im Toilettenhaus 43 Minuten, für die Turnhalle 120 Minuten, für ein Klassenzimmer 45 Minuten, für die Mensa 3 Stunden, für den Kunstraum 2 Stunden. Erschwerend wirken schlechtes Wetter und Schnee. Es ist immens, wie viel mehr Schmutz an solchen Tagen in die Schule getragen wird.

Menschen...?

Uns wird von unseren Ehefrauen vorgeworfen, wir seien in der Schulanlage keine richtigen Menschen mehr. Immer bücken wir uns nach irgendetwas, richten irgendetwas gerade, schleppen Holzbänke an ihren Platz, wischen schnell noch ein paar Fingerabdrücke von den Scheiben... Aber ausserhalb des Schulgeländes sind wir wieder frei und übersehen problemlos Kaugummis und Zigarettenstummel.

Ausserdem sind wir einsam! Jeder arbeitet in seinem eigenen Revier, und immer bewegen wir uns in Räumen, in denen nichts mehr los ist. Was tun wir gegen die Einsamkeit? Wir pfeifen. Entweder kreieren wir neue Weisen oder es schwirren uns Melodien aus unserer Jugendzeit im Kopf herum, die herausgeflötet werden wollen.

Manchmal fragen Eltern, wie es so ist für uns gestandene Persönlichkeiten, den ganzen Tag den Dreck der Anderen beseitigen zu müssen. Unsere Antwort ist, dass wir immer professionell arbeiten und keinen Groll hegen gegen die Verschmutzer. Wir arbeiten routiniert, schnell, gründlich und schützen uns selbst, um gesund zu bleiben. Ein sauberes WC zu reinigen, dauert für uns genauso lange, wie ein stark verschmutztes. Wir haben immer gleiche Abläufe. Die Routine schützt uns und gewährleistet gleichzeitig einen hohen Qualitätsstandard.

Auch werden wir hin und wieder gefragt, ob saubere Schulräume und Toiletten eine anziehende Wirkung auf Schüler und Lehrer haben und ob sich das auf die Stimmung auswirkt. Das können wir eigentlich nicht wirklich beantworten. Rückmeldungen gibt es ja nie, aber ich lernte, dass dies an unserer Schule bedeutet, dass alles okay ist. Das wärmt doch das Herz, gell?

Aber zurück zur Wirkung von geputzten Toiletten: diesen Versuch kann jeder selber machen und mal an Autobahnraststätten-WCs denken und an die Gefühle, die einem dabei kommen. Das reicht von «kaltem Grausen» bis «Wohlfühloase». Wir Hauswarte nehmen jedenfalls immer sofort wahr, wenn sich jemand gut um Räume kümmert.

Menschen...!

Eine grosse Sache im Bereich der Reinigung ist die jährliche Grossputzaktion, die immer zu Beginn der Sommerferien stattfindet. Bis zu 110 Eltern und Lehrpersonen putzen gemeinsam die Schule. Die Aktion ist ein wichtiger Baustein für die Sauberkeit der Schule. Wir sind dankbar für diesen riesigen Freiwilligeneinsatz!

Und eines muss noch erwähnt werden: ohne unsere Praktikanten, sofern sie motiviert sind (und das ist im Durchschnitt jeder zweite), würden wir langsam aber sicher im Schmutz ersaufen.

Unsere Arbeitsmotivation ist immer, den Lehrerinnen und Lehrern das Unterrichten und das Schulleben durch Sauberkeit und Hilfestellungen leichter zu machen und den Schülerinnen und Schülern das Lernen in einem nicht ganz neuen, aber gepflegten Ambiente zu ermöglichen. Auch wenn unser Bemühen vielleicht nicht wahrgenommen wird. Für uns ist Putzen ein Liebesdienst an den Menschen der Schule. **Dirk Weniger,**

zusammen mit Milenko Lazic Hauswart in Bern

elternforum

Wo die Eltern den Besen schwingen

Einzigartige Schulhausreinigung in Langnau

Unsere Langnauer Schulgemeinschaft ist in verschiedenen Bereichen anders als diejenigen an den Standorten in Bern oder Ittigen. So besteht die Gemeinschaft hier nur aus rund 60 Familien, und unsere Schulräume sind in geschichtsträchtigen, alten Häusern untergebracht, die ursprünglich als Wohngebäude dienten.

Auch unser Schulhaus-Reinigungsmodell ist einzigartig: Seit rund 8 Jahren haben wir zwar einen Hauswart; sein Aufgabengebiet umfasst jedoch nicht die Grund- und Unterhaltsreinigung. Diese wird von den Eltern (und zu einem Teil auch von den Schülern und Schülerinnen) geleistet: Jede Familie wird zwei- bis dreimal pro Jahr in einer Woche mittwochs und samstags zum Putzen eingeteilt. Die Reinigungsaufgaben sind den jeweiligen Tagen angepasst, sie dauern für eine Person pro Mal zwei bis zweieinhalb Stunden. Pro Woche sind jeweils zwei Familien im Einsatz.

Zu zweit oder allein – und einmal alle gemeinsam

Die Durchführung der Reinigung wird ganz verschieden gehandhabt. So putzen die einen gerne mittwochs und samstags gemeinsam mit der anderen eingeteilten Familie und nutzen die Zeit grad noch zum Austausch. Andere ziehen es vor, alleine den Putz zu erledigen, um das Schulhaus mal ganz für sich zu haben. Oder um den Ort zu erleben, wo ihre Kinder zur Schule gehen.

Daneben helfen alle Familien beim jährlichen Putztag kurz vor den Sommerferien mit. Wer da nicht kommen kann, kann entweder an einem anderen Tag «nachputzen» oder einen festgelegten Betrag bezahlen. An diesen Putztagen reinigen wir unser Schulhaus mit vereinten Kräften gründlich bis in alle Ecken.

Fröhliches Gruppenputzen

Dieser Putztag wird jedes Mal wieder ein spezielles Erlebnis. Es wird zum Arbeiten viel erzählt, zugehört, gelästert, sich gefreut, manche singen, man isst und trinkt zusammen und am Schluss, nach ungefähr 6 Stunden, strahlt die Freude über das schön saubere Schulhaus auf.

Übrigens wird aktuell auch bei den wöchentlichen Unterhaltsreinigungen von den Eltern schön und sorgfältig geputzt. Mich freut dies besonders, denn ich habe auch schon andere Zeiten erlebt. Meine Aufgabe ist es nämlich, die Putztage, Putzutensilien, Putzmittel usw. zu organisieren und die Putzeinsatzpläne zu koordinieren. Ausserdem bespreche ich mit dem Hauswart Erneuerungen und Veränderungen. Ich mache dieses «Ämtli» seit meine älteste Tochter in die 2. Klasse kam, das nun seit über 8 Jahren.

Ich finde unsere einzigartige Schule lebendig und bin froh, dass ich hier noch einige Jahre Schulmutter sein werde.

Bettina Rempfler

Bettina Rempfler ist Mutter von 4 Kindern an den Schulen in Langnau und Ittigen. Sie wohnt mit ihren Kindern in Langnau

ehemaligenforum

Seit wann werden eigentlich Schulhäuser geputzt?

In den 60ern, als ich Schüler an der Eigerstrasse war, gab es das jedenfalls noch nicht! Mir jedenfalls wäre damals weder irgendwelcher Dreck noch eine dazugehörige Putzfrau aufgefallen. Natürlich musste das Klassenzimmer nach der letzten Stunde rasch gewischt werden (nur ein paar Fötzeli), die Tafel geputzt – aber sonst? Wir waren eine lebhafte Schar von Schülern, welche sich altersgemäss um Wichtigeres zu kümmern hatte. Wichtig waren zum Beispiel Lehrernachbesprechungen, Pausenplanung, wer-geht-neu-mit-wem, soll ich sie heute endlich fragen lassen und vieles, vieles mehr. Ist das heute anders? Ich glaube kaum.

Zurück zur Putzfrau: In der Lehre als Hochbauzeichner haben sie mich vor jener gewarnt – gesehen hab ich sie allerdings kaum. Man hat mir Folgendes empfohlen: Decke abends immer deine Pläne mit einem Packpapier ab, wenn du morgens nicht einen Ring von einem Putzeimer drauf vorfinden willst… Die Putzfrau oder das Putzen an sich, könnte auch ganz anders

Jahresbericht 2015 der Ombudsstelle

Der erfreuliche Trend, der schon im Jahresbericht 2014 vermerkt werden konnte, hat auch im letzten Jahr angehalten: Die Ombudsstelle hat auch 2015 sehr wenig zu tun gehabt. Im Jahr 2015 haben wir uns nur zwei Mal getroffen. Und da alle grundsätzlichen Fragen zurzeit geklärt sind, haben wir auf einen Austausch mit dem Vorstand verzichtet.

Die Treffen der Ombudsleute machen trotzdem Sinn, haben wir doch die Zeit dazu genutzt, grundsätzliche Fragen vertieft zu diskutieren und einander methodische Anstösse zu geben:

Näher beleuchtet haben wir beispielsweise die Frage, ab wann Kinder in Konfliktgespräche mit einbezogen werden sollen – und dabei zeigte es sich, wie heikel diese Frage ist. Denn einerseits besteht die Gefahr, dass ein Elternteil für ein Kind einen Konflikt zu lösen versucht, was ein Problem nur noch grösser machen kann und für das Kind nicht hilfreich ist. Andererseits sollte kein Kind in einen Konflikt hineingezogen werden, dessen Lösung auf der Ebene der Erwachsenen angestrebt werden muss.

Da sich die Ombudsgruppe aus Menschen mit unterschiedlichem beruflichem Hintergrund und mit verschiedensten Erfahrungen zusammensetzt, ist es spannend, einander zu zeigen, welche Methoden wir gerne anwenden oder was sich bereits bewährt hat. Nebst der Gewaltfreien Kommunikation, die eine sehr produktive und sinnvolle Methode bei Konfliktgesprächen sein kann, wenn sich die «Fronten verhärtet» haben, machten wir uns auch Gedanken, wie gearbeitet werden kann, wenn es um das Verzeihen geht.

Weiter beschäftigten wir uns mit neuen Ansätzen, die die «Intelligenz einer Gruppe» beim Lösen eines Problems fördern, statt die Kreativität durch zu geradlinige Lösungsansätze zu hemmen. Und wir probierten aus, wie mit einfachen Mitteln Beziehungen und Positionen innerhalb einer Gruppe sichtbar gemacht und ansatzweise auch mögliche Veränderungen verdeutlicht werden können.

Dabei haben wir gemerkt, wie anregend dies für uns ist, welche Freude wir an dieser Arbeit haben und wie wichtig der Austausch ist, auch wenn er den Rahmen unserer Ombudsfälle sprengt.

Für die Ombudsstelle:
Susanne Kocher

Adressen aller Ombudspersonen, siehe «Wichtige Adressen», Seite 29

wahrgenommen werden als fast unbekannt und ein Schreckgespenst.

Wie wäre es mit: Wir putzen doch den eigenen Dreck selber weg?

Seit etlichen Jahren machen wir in Ittigen, aus pädagogischer Hauswartssicht, ganz erfreuliche Erfahrungen mit der Umsetzung der Idee des Verursacherprinzips. Die Klassen 9 bis 11 stellen jeden Abend eine Putzequipe von 4 bis 5 Schülern, welche unter Anleitung eines Hauswarts den «Zimmerservice» erledigen, Gänge und Treppen wischen, Fachräume putzen und die Kübel ums Haus leeren. Mittlerweile hat sich diese Hauspflegelektion etabliert. Auch wenn nicht ganz immer alles wie geplant und am Schnürchen läuft, so läuft es!

Ich bin davon überzeugt, dass durch diese Arbeit die Schüler ein anderes Verhältnis zum Sauberhalten des eigenen Hauses entwickeln, als wenn dies als unsichtbarer Backgroundservice geboten wird.

Georg Zumbühl,
ehemaliger Schüler und Noch-Hauswart in Ittigen

«Et in terra pax» – Chorkonzert 2016

Ende Januar dieses Jahres.

Eine erwartungsvolle Freude erfüllt die Französische Kirche, die fast bis auf den letzten Platz besetzt ist. Auf der Bühne ist das junge Kammerorchester *musica movendi* bereit, als von den Seiten her zuerst die Sängerinnen und Sänger vom Elternchor, dann die Jugendlichen auf das für diesen Anlass hergerichtete Podest strömen. Links die Damen, rechts die Herren, wie in der Kirche früher üblich. Das Podest füllt sich mit dem Weiss der Hemden und Shirts, strahlend. Darin, in der Mitte, ein wunderlicher blauer Farbtupf, fröhlich. Es ist eng da oben und die Disziplin, mit der sie sich in der Nähe einrichten, ist bewundernswert; sitzen oder stehen da doch 150 Jugendliche und 60 Erwachsene. Deutlich wahrzunehmen sind die Blicke, mit denen sich Sängerinnen und Besucherinnen suchen, manchmal ein Schmunzeln.

Es wird ruhig. Das Kammerorchester beginnt das Konzert mit der *«Capriol Suite»* von Warlock. Beeindruckend die Präzision, die Leichtigkeit und – ihrem Programm *musica movendi* Ehre machend – die herrliche Bewegtheit im Musizieren, mit der sie von Satz zu Satz gehen, mit dessen letzterem in einem heiteren Furioso endend.

Stille. Herein tritt Stefan Werren, einmal mehr, und winkt dem Chor leicht zu. Eine Welle von Weiss fegt übers Podest, das Rot der Gesangspartituren scheint auf. Nach ein paar Takten des Orchesters nun das kräftige Gloria dieses mit einem Male ganz präsenten Grosschors, ein Strahlen zu Ehren Gottes. Während des wunderbar getragen gesungenen «Et in terra pax» kommt ein leichter Luftzug auf, der durch die Kirche weht und als Nachklang dieses gelungen aufgeführte *«Gloria in D» von Vivaldi* unterstreicht.

Stille wiederum nach diesen orchestralen und weithin hallenden Tönen. Im nun anklingenden A-capella-Stück *«Song for Athene»*, das John Tavener im Gedenken an eine Schauspielerin komponierte, die beim Radfahren verunglückte, wechselt die Stimmung. Herrlich, wie der Chor nun nach innen sich wendend diese sakral anmutenden Klänge intoniert, leise verdichtend, die Himmel öffnend. Eine Leistung, möchte man sagen, ein Fest, sagen wir. Man nahm sie mit diese Klänge, eine Magie, die nur Stimmen so bewirken können.

Die Stille danach konnten wir hören, sie blieb bis in die späte Nacht.

Nun folgte ein Stück des Meisters: J.S. Bach *«Brich dem Hungrigen sein Brot»*. Der Ernst des Themas, das nun wahrlich aktuell ist, wird hier von einem auf das Orchester eingestimmten Chor mit einer hoffnungsvoll beschwingten Leichtigkeit vorgetragen, die eine Trauer jedoch nicht verbergen kann. Nach dem Schlusschoral endet dieses 26. Chorkonzert unter der Leitung von Stefan Werren. Applaus brandet auf, rundum und gegenseitig – wie gerne auch die Schüler applaudieren und dem Orchester, den Solisten und natürlich Stefan Werren ihr Klatschen entgegenwerfen!

Alle haben es wohl verdient: das junge, innovative Kammerorchester mit seiner Spielfreude und Kompetenz, die jungen und älteren Sängerinnen und Sänger und Stefan Werren, der das Ganze in die Wege leitet, dirigiert, durchs Jahr trägt in vielen Stunden. Wer mit ihm spricht, hört seine Freude über den Einsatz, die Ernsthaftigkeit, das musikalische Gespür und die Konzentrationsfähigkeit der Jugendlichen – wer wie ich ein solches Projekt mit ihm im Laufe eines Jahres miterleben konnte, fügt hinzu: welch pädagogische Kunst im Vermitteln und Einüben solch anspruchsvoller Werke, die durchs Leben tragen, welche Geduld, gemischt mit freudigem Humor, welche Liebe zur Musik und zur Jugend!

Gedankt sei hier den jungen Menschen, den mitwirkenden Eltern, dem Orchester und den Solisten und besonders Stefan Werren.

Wir dürfen uns freuen auf das 27. Chorkonzert (!!) mit ihm und seinem Chor Anfang des nächsten Jahres: Mozarts *«Requiem»*.

Vorher wird dieses Konzert noch im März an der Weltlehrertagung am Goetheanum zu erleben sein.

Urs Dietler

Ein weites Feld

Zum Vortrag von Allan Guggenbühl anlässlich der Tage der offenen Türen 2016

ERZIEHUNG: FREIHEIT LASSEN ODER GRENZEN SETZEN

«Jedenfalls wollen wir nicht darüber streiten; es ist ein zu weites Feld.» Diese Aussage aus Theodor Fontanes Roman Effi Briest erscheint jeweils dann, wenn es darum geht, ein schwieriges, umfangreiches und vielschichtiges Thema zu besprechen. Es könnte gut als Motto über Allan Guggenbühls Vortrag stehen.

Der Titel des Vortrags zielte auf eine Gegenüberstellung, ein «Entweder-oder». Die daran anknüpfenden Beispiele aus der reichen Praxis des Therapeuten Guggenbühl belegten jedoch sehr eindrücklich, dass es eben gerade darum nicht gehen kann. Vielmehr geht es in der pädagogischen Praxis um den schmalen Grat in der paradoxen Beziehung von Grenze und Freiheit.

Anhand seiner Arbeit in der Erziehungsberatung zeigt Guggenbühl, dass jede Generation eigene Begrifflichkeiten und Schwerpunkte zum Thema Pädagogik ausbildet. Die Pädagogik ist in hohem Masse dem Zeitgeist unterworfen. Aktuelle Werte und Normen spiegeln sich jeweils in ihren Haltungen und Zielen. Ein wesentliches Zauberwort heutiger Pädagogik lautet SELBSTWIRKSAMKEIT.

Wie und unter welchen Bedingungen entwickelt sich diese Selbstwirksamkeit?

Da im Rahmen einer Zusammenfassung des Vortrags leider nicht auf die zahlreichen Praxisbeispiele Guggenbühls eingegangen werden kann, muss die Schreibende sich auf die Essenz des Gesagten beschränken.

- KINDER BRAUCHEN FREIRAUM, IN DEM SIE IHRE EIGENEN ERFAHRUNGEN MACHEN KÖNNEN

aber:

Zu viel Freiheit und Verantwortung führt zu Überforderung

- KINDER BRAUCHEN GRENZEN, UM DIE ERFAHRUNG VON ORENTIERUNG UND SCHUTZ MACHEN ZU DÜRFEN

aber:

Zu viele Grenzen nehmen Kindern die Möglichkeit, aus eigener Kraft Lernschritte zu machen, die für ihr späteres Leben wichtig sind.

Sowohl **Grenzen ohne Freiheit** wie auch **Freiheit ohne Grenzen** sind deshalb keine geeigneten Instrumente in der Pädagogik. Vielmehr geht es um das ausbalancierte Ideal der **Freiheit in Grenzen**.

Neuer Auditbericht auf unseren Wegen zur Qualität

Im Rahmen des Qualitätsmanagements, das unsere Schule nach dem Verfahren «Wege zur Qualität» (WzQ) durchführt, hat am 4./5. November 2015 das Zwischenaudit IV stattgefunden. Dabei handelte es sich um ein verkürztes Audit, in dem neben einem Eröffnungsgespräch mit dem Vorstand und der Qualitätsgruppe weitere Gesprächsrunden mit verschiedenen Gruppen durchgeführt wurden: zu den Themen Kollegiales Unterrichten/Team Teaching, Mehrstufenklassen in Ittigen, Turnen/Sport und Oberstufen-Unterricht an allen Standorten. Dazu machte Franziska Spalinger als externe Audit-Verantwortliche noch Hospitationen im Kinderhaus Vogelflug und in einer Eurythmie-Lektion in der Schule in Bern.

Auf Wunsch unserer Schule standen bei diesem Audit für einmal nicht Organisations- und Strukturfragen im Vordergrund, sondern pädagogische Inhalte und Fragestellungen. Zu den Gruppengesprächen waren als Zuhörende nicht nur alle Kollegiums-Mitglieder willkommen; vielmehr wurden gezielt auch Eltern mit pädagogischer Ausbildung und Erfahrung eingeladen.

Mittlerweile hat Franziska Spalinger einen 14-seitigen Bericht über das Audit in unserer Schule (nachfolgend «Einrichtung» genannt) verfasst. Darin schreibt sie zum Auditverlauf: «Die Gesprächspartner seitens der Einrichtung waren gut auf das Audit vorbereitet, die Auditgespräche verliefen engagiert und fruchtbar.» Die einzelnen auditierten Gruppen werteten die Auditgespräche aus und formulierten eine Reihe von Selbstverpflichtungen.

Das Gesamtfazit von Franziska Spalinger gibt einen umfassenden Eindruck vom Audit wieder, deshalb sei es hier an dieser Stelle abgedruckt:

Schönes Ideal! Was bedeutet das für die Praxis? Steiner sprach jeweils von Erziehungskunst. Und hier zeigt sich diese Kunst wie jede echte: Es ist das Ringen um ein unglaublich subtiles Gleichgewicht, das jeden Tag, jede Minute, jede Sekunde stets neu gewonnen werden will.

Karl Valentin soll gesagt haben: Kunst ist schön, macht aber viel Arbeit. Auch die pädagogische Kunst macht viel Arbeit. Das Kernproblem dieser Kunst spiegelt sich in den Polaritäten von Führen und Wachsenlassen. Das bedeutet: Jede Generation muss sich im Hinblick auf das Glück und die Zukunftskompetenz ihrer Kinder aufs Neue diesem Dauerbrenner in der Erziehungsdiskussion stellen. Die Zielvorstellungen über entwicklungsförderliche Erziehung sind notwendigerweise kontrovers. Glücklicherweise gibt es keine Rezepte und eindeutige Antworten. Der Widerspruch zwischen selbständigem Wollen und Autonomie einerseits und schützender Bindung und Anerkennung anderseits bleibt bestehen. Wir erleben dies oft sogar als unlösbaren Konflikt. Aber wir haben es eben auch mit einem zutiefst menschlichen Phänomen zu tun. Nicht nur die uns anvertrauten Kinder sind damit konfrontiert. Auch wir selber sind diesem Phänomen unterworfen.

Im Alltag des Kindes sieht dieser Konflikt dann folgendermassen aus:

Es möchte eigene Schritte machen und hat zugleich Angst davor. Genau dieser Konflikt ist es, der zum einen unumgänglich und zum anderen entwicklungsförderlich ist. **Wandlung** ist nur da möglich, wo **Wand**, Begrenzung spürbar wird. Der Konflikt selber zeigt uns, dass wir lebendig sind, uns entwickeln und verändern wollen.

Der Vortrag zielte also in seiner Intention auf das Balancehalten zwischen zwei scheinbar widersprüchlichen Elementen:

Ein Kind braucht ebenso emotionale Zuwendung wie Orientierung an Regeln und Unterstützung in seinen Bemühungen um Eigenständigkeit.

Bleibt noch zu sagen:

In der Begegnung mit unseren Primadonnen, Schelmen und kleinen Helden braucht es Menschen, die stets aufs Neue bereit sind, sich selber kritisch zu hinterfragen, die eigenen Erfahrungen zu reflektieren und so die eigene Position immer wieder neu zu bestimmen. So sind wir alle unterwegs auf dem weiten Feld zwischen Grenzen ziehen und Wege öffnen, auf dem Weg Künstler zu werden im Bemühen um die uns anvertrauten Kinder. Wie schwer! Wie schön!

Regula Stettler

«Das Kernanliegen ‹In welchen Prozessen stehen wir und die daraus folgenden Fragen› war am gesamten Audit erlebbar und wurde auf vielfältigste Weise dargelegt und besprochen. Ganz im Konkreten konnten die Prozesse reflektiert werden, in denen die Einzelnen stehen, die aber zugleich im Ganzen ihre Wirkung entfalten. Wünschenswert wäre, dass solche Erfahrungen breiter im kollegialen Kontext ausgetauscht werden könnten.

Die Beispiele des Team Teaching zeigen eine soziale Komponente des Zukünftigen auf, da ganz im Sinne einer Aufgabengemeinschaft an der Identität des Leitbildes gearbeitet wird. Der gelungene Transfer von Entwicklungsbedingungen zu Formen der Leibesschulung im Turnunterricht konnte schlüssig aufgezeigt werden. Die Bedeutung, den biographischen Einschränkungen Raum und Gehör zu verschaffen, sodass sie die Möglichkeit zu einer Entwicklung im geschützten Rahmen bekommen, konnten die Lehrkräfte der Mehrstufenklassen vermitteln. Das Oberstufenteam hat durch die Vielfalt der gelebten Umsetzungen den Ausdruck des Individuellen dargelegt wie auch die Bemühungen aufgezeigt, die einzelnen Stufen verstärkt im Ganzen einzubinden.

Da das Jahresthema ‹Lehrplan› mit den 12 Feldern bearbeitet wurde, konnten in allen Auditsequenzen die Früchte und Wirkungen dieser Beschäftigung anklingen. Der WzQ-Gruppe ist es gelungen, die Werkzeuge von WzQ wirksam einzusetzen, was die Qualitätsentwicklung der Schulgemeinschaft stärkte und auch befruchtete.»

Der Auditbericht kann in den Sekretariaten eingesehen werden und beim Co-Vorsitz des Vorstandes bezogen werden (per E-Mail: vorstand@steinerschule-bern.ch).

Für die Qualitätsgruppe:

Karl-Johannes Gerwin, Lehrer in der Schule in Ittigen

Integritätsgruppe mit erneuertem Mandat

Vor gut drei Jahren haben sich alle Steinerschulen der Schweiz im Rahmen ihrer Arbeitsgemeinschaft verpflichtet, zur Wahrung der physischen, psychischen und sexuellen Integrität ihrer Schülerinnen und Schüler präventive Massnahmen zu ergreifen und auch Vorkehrungen für den Fall von Übergriffen zu treffen. Zu diesem Zweck haben Kollegium und Vorstand auch an unserer Schule ein Präventionskonzept und einen Interventionsleitfaden beschlossen. Das Kollegium hat zudem eine Integritätsgruppe gewählt, die Aufgaben in diesem anspruchsvollen Bereich wahrnimmt.

Diese Gruppe hat kürzlich im Kollegium Rückblick gehalten und Rechenschaft abgelegt. Danach haben Kollegium und Vorstand ihr Mandat für weitere drei Jahre erneuert und wiederum je eine Vertrauensperson pro Schulstandort in die Gruppe gewählt: Renate Fahrni (Schule in Ittigen, Koordination), Simone Richard (Schule in Bern) und Doris Fahrni (Schule in Langnau, als Nachfolgerin von Christophe Frei). Die Mitglieder der Integritätsgruppe stehen als Ansprechpersonen für vertrauliche Rückfragen und Mitteilungen zur Verfügung (siehe Adressverzeichnis auf Seite 29) und unterstützen das Kollegium mittels Weiterbildung und Beratung.

Bruno Vanoni, Co-Vorsitz Vorstand

Wie tragen wir unsere Schule in die Zukunft?

In unserer Schulgemeinschaft sind in letzter Zeit grundsätzliche Fragen aufgetaucht: zur Tragfähigkeit unserer Schulgeldregelung, zum Sinn des ehrenamtlichen Engagements und zu seinem Ausmass, zur Konkurrenzfähigkeit der Löhne, wenn neue Mitarbeitende gesucht werden… Dies hat den Vorstand bewogen, eine Arbeitsgruppe mit der Vorbereitung eines Schulanlasses zu beauftragen, der die aufgeworfenen Fragen klären helfen und neues Bewusstsein für tragende Pfeiler unserer Schule schaffen soll.

«Wie schaffen wir das?»

In dieser Vorbereitungsgruppe sind der Vorstand, die Qualitätsgruppe, die Elterngesprächsgruppe (EGG), die Elternräte und die Basarleitung vertreten. Sie sind zum Schluss gekommen, dass ein Abend zu kurz wäre für die Auseinandersetzung mit den aufgeworfenen Fragen. Der Vorstand hat deshalb beschlossen, am Samstag, 4. Juni, alle Eltern und Mitarbeitenden zu einer «Zukunftswerkstatt» in die Steinerschule in Ittigen einzuladen.

Die Tagung steht unter dem etwas provokativen Titel: «Tieferes Schulgeld, höhere Löhne, weniger Elternaktivitäten – wie schaffen wir das?» Nach einer gemeinsamen Einführung sollen Diskussionen in Gruppen vor und nach einem gemeinsamen Mittagessen ein aktives Mitmachen und regen Gedankenaustausch unter den hoffentlich zahlreichen Teilnehmenden ermöglichen.

Das detaillierte Programm stand bei Redaktionsschluss dieses «forum» noch nicht fest; es wird baldmöglichst allen Eltern und Mitarbeitenden (mit der Bitte um An- oder Abmeldung!) zugestellt und ist für weitere Interessierte auf der Schulwebseite aufgeschaltet (An- oder auch Abmeldungen bitte möglichst bald ans Sekretariat der Schule in Ittigen, vorzugsweise per E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch).

Für Vorstand und Vorbereitungsgruppe: René Aebersold, Finanzverwalter

Bitte nicht verpassen:
«Zukunftswerkstatt»
am Samstag, 4. Juni,
9.00 – 15.30 Uhr
Schule in Ittigen

schule in bern

Spannender Abend zum Thema «Medien»

Am Mittwoch, 2. März, fand in unserer Schule in Bern der Elternabend der beiden Kindergärten und der 1.–3. Klassen statt mit Katinka Penert. Sie führte uns durch einen spannenden Abend zum Thema Medien.

Hier nun ein kurzer Überblick, was wir alles gelernt haben:

Wenn die Kinder zuhause gamen, entsteht beim Bestehen eines jeden Levels ein Glücksgefühl. Dabei wird Dopamin und Serotonin im Körper ausgeschüttet, was einer Belohnung gleichkommt. Durch das Gamen wird besonders die Augen-Hand-Reaktion gefördert, was sich aber nur am Computer zeigt, in der realen Welt merkt man dagegen eine schwächere motorische Fähigkeit. Wenn sie zudem sehr viel Zeit vor Bildschirmmedien verbringen, zeigen Kinder eine schlechtere verbale Ausdrucksfähigkeit, eine mangelnde Empathiefähigkeit und eine schwächere Bildfähigkeit.

Die ganze Symptomatik des Spiels mit Bildschirmmedien und ohne Bildschirmmedien beschrieb Katinka Penert mit einem schönen Vergleich: Das Spiel in der Natur lässt sich mit einem Vollkornbrot beschreiben. Es ist lange kaubar, gesund, ernährt und macht stark. Das Gamen ist der Süssigkeiten-Riegel. Er gibt einem Schub, aber keine Kraft.

Ein Kind bis zur Pubertät sieht selbst noch nicht ein, was ihm guttut. Es hat noch keine Verständnisfähigkeit, kann selbst noch keine vernünftigen Entscheidungen treffen. Erst ab der Pubertät kann sich ein Jugendlicher selber begrenzen und geht nicht nur den Lüsten nach.

Was passiert, wenn man einem Kind, welches sich ständig vor dem Bildschirm befindet, den Zugang kappt? Zuerst kommt die Langeweile und danach Stille. Dann entsteht Kreativität. Nach etwa 30 Minuten beginnt das Kind, sich selbst zu beschäftigen, zum Beispiel mit Lesen. Das Langeweilegefühl ist in der heutigen Zeit ein Luxus. Man muss es durchhalten, dann entsteht was Neues draus.

In unserer Zeit jedoch ist es keine Lösung, Kinder während ihrer ganzen Schulzeit von sämtlichen Bildschirmmedien fernzuhalten, da in der Berufswelt so-

SONNENRAD

CAFÉ | ANTIQUARISCHE BÜCHER
BIOLOGISCHE LEBENSMITTEL | SCHULBEDARF

Montag bis Mittwoch, 8–12 Uhr
Donnerstag, 8–16 Uhr
Freitag, 8–12 Uhr
während der Schulferien geschlossen

Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen
T 031 924 00 24, sonnenrad@steinerschule-bern.ch

wie auch im Sozialen eine Medienkompetenz erwartet wird. Aber wie wird diese erreicht? Welche Medien sollen erlernt werden? Ab welchem Zeitpunkt? Diese Punkte sollen wir dem Entwicklungsstand des Kindes anpassen.

Heutzutage ist der wichtigste Grund, aus dem man dem Kind zum Beispiel ein Handy kauft, dass *jeder* andere auch schon eins hat und man das eigene Kind nicht einem Ausschluss aussetzen möchte. Oftmals haben die Eltern ein schlechtes Gewissen, wenn sie zum Kind Nein sagen müssen.

Der Erwachsene soll sich bewusst machen, dass die Kinder nicht das machen, was die Erwachsenen für gut erklären und das sein lassen, was die Eltern schlecht finden. Die Kinder machen das, was auch die Eltern tun. Eltern sind die Vorbilder. Wenn die Kinder sie oft am Computer sehen, meinen die Kinder, dies sei gut. Denn alles, was Mama und Papa machen, ist richtig.

Es ist kaum möglich, Kinder von allen Medien fernzuhalten. Das Wichtigste im Umgang mit den Medien ist das Interesse. Zeigt Interesse an dem, was das Kind macht. Wenn es einen Film schaut, schaut ihn mit, lasst das Kind darüber erzählen, lasst es bei euch nachfragen und fragt selber auch nach. Das Kind soll merken, Mami und Papi interessieren sich für das, was mir gefällt. Ich kann zu ihnen gehen und mir wird zugehört.

Ein wichtiger Unterschied, auf den Frau Pennert aufmerksam gemacht hat, ist der Unterschied zwischen privat und halbprivat. Das Leben zuhause ist privat. Der Umgang mit den Medien ist Elternsache, hingegen Schulwege, Geburtstagsfeste oder Ferien mit anderen Familien sind halbprivat, da betrifft es nicht nur eine Familie und ihre Regeln im Umgang mit den Medien.

Es war ein wirklich gelungener Abend mit einem interessierten Publikum. Der Abend war sowohl informativ als auch humorvoll. Es ging nicht darum, den Gebrauch von allen Bildschirmmedien zu verteufeln, sondern aufzuzeigen, wie es auf die Kinder wirkt und wie man in einer mediengeprägten Gesellschaft damit umgehen kann.

Manuela Ambiel,

Kindergärtnerin in unserer Schule in Bern

HUMANUSHAUS

Sommerfest
18./19. Juni 2016
Samstag/Sonntag 10–17 Uhr

Humanushaus, Beitenwil, 3113 Rubigen
humanushaus.ch

ManagImmos
Leidenschaft für Immobilien & Wohnkultur

Verkauf | **Verwaltung** auch vorübergehende Verwaltung, EFH für ältere Menschen mit oder ohne Beistand | **Alles aus einer Hand** Verkauf, Entwicklung, Renovierung, Beratung

ManagImmos GmbH
Scheunerweg 18 | 3063 Ittigen | Bern
T 031 922 4000 | immobilien@managimmos.ch | managimmos.ch

Gedanken zum Theaterstück Peer Gynt, gespielt von der 8. Klasse in Bern

Im 8. Schuljahr der Rudolf Steiner Schule ist *das* grosse Ereignis jeweils das in diesem Schuljahr erarbeitete und als Höhepunkt aufgeführte Theaterstück.

Die 8. Klasse der Schule in Bern hat sich für das Theaterstück Peer Gynt von Henrik Ibsen entschieden. Ein Stück über einen Bauernsohn, welcher mit prahlerischen und erfundenen Geschichten versucht, der Wahrheit zu entgehen und sich besser darzustellen, als von seinem Umfeld wahrgenommen. Peer Gynt entflieht auch physisch der Enge des Dorflebens und versucht sein Glück in der weiten Welt.

Peer Gynt nimmt die Zuschauerin und den Zuschauer mit auf eine innere und äussere Reise.

Sich nicht dem vorgesehenen Plan zu fügen, das auf der Hand liegende Vernünftige zu verschmähen, aus einer Laune heraus etwas Verrücktes zu tun oder aus Langeweile gar nichts zu unternehmen, rebellisch oder herausfordernd zu sein, dann wieder verloren und einsam und sich nicht zu finden, bis die Figur Peer Gynt am Ende des Stücks nach seiner Lebensreise zu seiner Liebe zurückkehrt und endlich Frieden findet. Es gibt viele Parallelen im Stück Peer Gynt zu den Stimmungen und Veränderungen der jungen Menschen in diesem Alter. Somit war das Stück ein Eintauchen in eine fremde Lebenswelt und gleichzeitig eine Auseinandersetzung mit dem eigenen Sein.

In eine fremde Rolle zu schlüpfen und sich seiner Grenzen bewusst zu werden, Veränderung durch die gespielte Rolle voll und ganz zuzulassen oder nur wenig Varietät auszuleben und vor allem immer wieder im Mittelpunkt zu stehen und gegen aussen aufzutreten, ist eine grosse Herausforderung. Die 8. Klasse der Schule Bern hat die Dramaturgie des Stückes unter fachkundiger Leitung von Christine Greull und Jonas Brüllhardt (Regie) erarbeitet. Ursula Zimmermann (Kostüme), Rebekka Schaerer (Bilder), Dietmar Ludewig (Bau) und Julian Scherrer und Luca Zulian (Licht) waren die Helfer, denen allen ein grosses Dankeschön gebührt an dieser Stelle. Sie haben in wunderbarer Weise ein grossartiges Theatererlebnis ermöglicht. Eindrücklich war auch das Klassenorchester, welches Stücke aus der Peer-Gynt-Suite von Edvard Grieg aufführte. In der Erinnerung und auf den vielen Fotos werden die kunstvollen Bühnenbilder, die prächtigen Kleider, die wunderbare Musik, die schön geschminkten Gesichter und die ausgestalteten Charakterrollen, die tolle Zusammenarbeit auf und hinter der Bühne als Höhepunkt im Schulalltag weiterleben.

Barbara Kunz, Schulmutter

Stolze Prinzessin Turandot, stolze 8. Klasse

Stolz ist sie, diese Prinzessin Turandot. Selbst dann noch, als sie sich unerwartet in ihren jüngsten Freier, Prinz Kalaf, verliebt und ihm dennoch als Bedingung zu ihrem Ja-Wort drei Rätsel stellt – wie allen Freiern vor ihm, deren abgeschlagene Köpfe noch immer die Stadtmauern Pekings zieren. So stolz, dass sie sich nach Kalafs gelungener Rätsellösung nicht eingestehen will, dass sie bezwungen ist, und droht, sich lieber umzubringen, als zu heiraten. So stolz, dass sie sich von Kalaf provozieren lässt, ihrerseits eine Rätselaufgabe anzunehmen, um dem Heiratsversprechen zu entkommen. So stolz, dass sie bereit ist, alle Tricks, allen Reichtum und auch Gewalt einzusetzen, um das gestellte Rätsel zu lösen. Stolz selbst dann noch, als ihr Vater – um ihre Ehre fürchtend – ihr des Rätsels Lösung verraten will unter der Bedingung, dass sie der Heirat dann aus freien Stücken zustimmt. Derweil spielt ihre Lieblingssklavin Adelma ein doppeltes Spiel: Sie unterstützt Turandots Suche nach der richtigen Antwort vor allem deshalb, weil sie hofft, selber Kalafs Herz zu gewinnen.

«Kann das gut gehen?», fragt man sich als Zuschauer in diesem Theaterstück – und folgt gebannt dem Kampf der Prinzessin mit ihrer misslichen Lage, in die sie sich selber geritten hat, ihrem Zwiespalt zwischen Liebe und dem Wunsch nach Unabhängigkeit, den sie um ihres Stolzes Willen nicht aufgeben mag, dem Bangen um ihre Ehre und ihren persönlichen Triumph. Und noch bevor die Geschichte eine Antwort bereithält, weiss man: Ja, das kommt gut, sehr sogar. Denn was die 8. Klasse da auf die Theaterbühne zaubert, ist mehr als gut zu nennen – mag die Geschichte enden,

wie sie will. Der passend geschmückte Eingangsbereich des Schulhauses und das noch halb verdeckte Bühnenbild liessen die Neugier ja schon vor Beginn ansteigen. Dann – von der ersten Szene an – entwickelt sich unter dem Zusammenspiel der Figuren ein Geschehen, das vorwärtsdrängt und einen mitzieht. Die Präsenz ist hoch, die schillersche Sprache sitzt, die Jugendlichen unterstützen sich in ihren Rollen gegenseitig hervorragend, um die Bedeutung und das Spiel jeder Figur zu entfalten. Neben aller Dramatik sorgen Pantalon und Konsorten mit ihren Kommentaren für Erheiterung – beim schlank gehaltenen Umbau des Bühnenbildes sogar auf Berndeutsch. Und wer das Stück mehrmals gesehen hat, durfte sich auch an den gelungenen Improvisationen erfreuen.

Das chinesisch geprägte Bühnenbild, Kostüme und Schminke, Musik und Tanzeinlagen und jede noch so kleine Nebenrolle legen einen faszinierenden Teppich, der die Bedeutung der einzelnen Figuren und Handlungsmomente unterstreicht und trägt. Entsprechend beeindruckt die Arbeit, die hier ganz offensichtlich geleistet worden ist: von jeder Schülerin und jedem Schüler in die eigene Rolle, aber auch ins Zusammenspiel und die gegenseitige Unterstützung; von den Lehrpersonen in die gekonnte Durchdringung der grossen Linien mit stimmigen Momenten und vielen kleinen Details; von handwerkenden, nähenden, schminkenden und mitfiebernden Eltern.

Ja, stolz, das darf auch die 8. Klasse sein auf das, was sie hier erarbeitet und gegeben hat. Anders als Prinzessin Turandot wusste sie, den Stolz (über das Gelingen) und die Liebe (zur gestellten Aufgabe) miteinander zu verbinden.

Dominique Högger

Freude am Leben

Bauen für morgen

www.frutiger.com

Frutiger

Eltern spielten Schultheater

Zum 25-Jahr-Jubiläum ihres ersten Auftritts hat sich die ehemalige Elterntheatergruppe DIE KOMÖDIANTEN der Steinerschule Ittigen am 20. Februar in der Mensa getroffen, um ihre gemeinsame Bühnenvergangenheit zu feiern. Eine besondere Freude war die Teilnahme der verdienstvollen Regisseurin Heidi Hari (93), die die Sprechübungen in alter Frische anleitete. Die Laientruppe hatte 1991 erstmals die samstägliche Abendveranstaltung am Schulbasar bestritten. Bis 2002 bereicherte das Ensemble während einem Dutzend Jahren mit ihren vom Publikum geschätzten Lustspielen den Basar immer wieder kulturell – und ging zwischendurch gar auf Tournee. **Georg Ledergerber**

Die gefeierte Regisseurin Heidi Hari: «Der Funke unserer Theaterbegeisterung möge aufs Publikum überspringen!» (aus einem Interview im forum von 1999).
(Bild: Georg Ledergerber)

DIE KOMÖDIANTEN haben diesmal die Haarfarbe abgesprochen: Weiss ist in. Von links nach rechts: Urs R. Staub, Esther Na Champassak, Marianne Bieri, Georg Winkler, Noy Na Champassak, Barbara Christen, Erika Winkler, Achim Van der Weg, Heidi Hari, Christien Bart, Dora Hasler, Christian Bart, Hans Flury und Georg Ledergerber.
(Bild: Karin Smith)

15 Fragen an Andreas Zingre

Was erfüllt Sie mit Hoffnung?
Taten mutiger Menschen und mutiger Organisationen, z.B. Nelson Mandela, Greenpeace oder Amnesty International, aber auch Initiativen wie «El Sistema» in Venezuela oder das «West-Eastern Divan Orchestra» in Palästina/Israel.

Was verabscheuen Sie am meisten?
Verlogenheit in der Politik, Korruption und Vetternwirtschaft.

Was schätzen Sie an der Rudolf Steiner Schule?
Ich kenne keine andere Schulorganisation ausser der RSS, wo sich das Kollegium wöchentlich mit pädagogischen Fragen auseinandersetzt.

Was fehlt Ihnen an der RSS?
Bestimmt nichts Nennenswertes.

Welches sind die 3 wichtigsten Lehrertugenden?
Humor, Geduld und Feinfühligkeit.

Ihre Lieblingsblume?
Die Sonnenblume.

Ihr Lieblingsvogel?
Keiner singt so schön wie die Amsel.

Ihre Lieblingsmusik?
Musik, bei der ich beim Anhören Hühnerhaut kriege.

Ihr Lieblingsfilm?
As It Is In Heaven.

Welches ist Ihre Lieblingsbeschäftigung?
Musik machen, ohne Noten lesen zu müssen.

Worüber freuen Sie sich immer wieder in Ihrem beruflichen Alltag?
Über den Neuanfang an jedem Morgen, wo Vieles möglich scheint, Ziele gesteckt sind und Wege dorthin noch geheimnisvollerweise verdeckt bleiben.

Was beglückt Sie als Lehrer vor allem?
Die Möglichkeit zu haben, Schülerinnen und Schülern Türen zur Welt zu öffnen.

Was macht Sie an Schülern traurig?
Wenn Schüler in ausweglosen Situationen stecken, zwischen die Fronten von Eltern, Schule und/oder Behörden geraten und so in eine Sackgasse schlingern, wo jede Hilfe zu spät kommt oder unmöglich ist, wo nur noch Ohnmacht herrscht.

Wann haben Sie sich das letzte Mal weitergebildet?
Am 18. Februar 2016, anlässlich unserer pädagogischen Konferenz.

Stichworte zu Andreas Zingre

- Geboren Mitte der Fünfzigerjahre des letzten Jahrhunderts
- Aufgewachsen in Steffisburg.
- War Lehrer an einer Gesamtschule
- Leitete eine Internatsschule mit 10. Klasse im Kanton Freiburg
- Unterrichtete an einer Berufsfachschule
- Baute die Gefängnisschule in Witzwil auf, wo er vier Jahre unterrichtete
- Seit Sommer 2014 arbeitet er an der Mehrstufenklasse 2 in Ittigen

7 Fragen an Cecile Grützner

Wer frei ist, ist willig; stimmt das?

Zuerst müsste man definieren, was frei sein heisst. Frei von äusseren Zwängen und gesellschaftlichem Druck? Frei von Abhängigkeiten?
Ich denke, wer innerlich frei ist, hat die Wahl, zu entscheiden, in welchen Bereichen er willig sein will.

Wer bist du eigentlich?

Ich bin jemand, der ständig auf der Suche ist nach Antworten über den Sinn des Lebens. Lange habe ich mich in politischen Umfeldern eingesetzt, um die Welt für alle sozialen Schichten zu verbessern. Irgendwann beschloss ich, mit dem Kämpfen aufzuhören. Heute beschränke ich mich darauf, mein direktes Umfeld positiv zu beeinflussen.

Warum engagierst du dich? Deinem Kind zuliebe – oder um die Schule als Ganzes zu ermöglichen?

Meine Kinder und ich sind ein Teil vom «grossen Ganzen».
Ich habe ein Bild vor Augen, wie eine kleine Gruppe von Kindern und Eltern im Bauernhaus begonnen hat, mit Eigeninitiative und Verantwortung diese Schule aufzubauen.
Diese Verantwortung und Initiative zu tragen, wird durch die grössere Anzahl Kinder und Eltern nicht kleiner, im Gegenteil. Wenn wir alle dieses Ganze tragen helfen, sind wir wohl der Idee von Rudolf Steiner als Gemeinschaft am nächsten.

Wie empfindest du die häufigen Aufrufe zur Mitarbeit?

Manchmal nehme ich es gelassen und mit Freude. Manchmal belastet es mich, da ich eigentlich meine Zeit zum Geldverdienen aufwenden sollte (lacht).
Daher wünsche ich mir oft, dass noch viel mehr Eltern sich für die Schule einsetzen würden. Oft sieht man dieselben Gesichter. Es wäre schön, wenn sich die Mitarbeit auf mehr Köpfe verteilen würde.

Warum gibt es unsere Schule in 20 Jahren noch?

Wenn wir weiterhin als Eltern «unsere Schule» tragen helfen und den Schulfonds füttern – damit allen der Weg zur Steinerschule offensteht und wir uns nicht zu einer «elitären» Privatschule entwickeln – hat unsere Schule im Sinne von Rudolf Steiner eine Zukunft.
In einer Gesellschaft, in welcher der Leistungsdruck immer grösser wird, die musischen Tätigkeiten einen immer kleiner werdenden Stellenwert haben und somit die Einheit von Körper, Seele und Geist verloren geht, spüren immer mehr Menschen, dass dies nicht der Weg zu einer glücklichen und nachhaltigen Zukunft sein kann. Diese Menschen suchen einen anderen Weg, der diese Werte noch vermittelt.

Fachgeschäft für sanitäre Installationen, Werkleitungsbau und Spenglerei
Otto Kaufmann AG
gegr. 1950
3065 Bolligen 3063 Ittigen
65 Jahre
– Wasser-, Abwasser- und Gas-Installationen
– Bad- und Küchenrenovationen
– Reparaturservice/Boilerentkalkungen
– Werkleitungsbau: Wasserversorgung der Gemeinden Bolligen und Ittigen
Gässlisacher 1, Habstetten, 3065 Bolligen
Tel. 031 921 07 43
e-Mail: otto.kaufmann.ag@bluewin.ch

Ich bin eine Befürworterin der freien Schulwahl. Der Kanton sollte dies unterstützen und die Schulgelder an das Kind binden und nicht an die Wohngemeinde.

Was wolltest du schon lange einmal loswerden?
Ich denke, dass die Freiwilligenarbeit in irgendeiner Form anders wertgeschätzt werden sollte. Die Lösung sehe ich allerdings im Moment nicht vor mir.
Doch würde ich Roger entlasten, der als Koch und Lehrer eine Doppelbelastung trägt. Beispielsweise durch eine Teilzeitstelle, um Roger in der Mensa eine Unterstützung und Ablösung zu bieten. So dass auch er einmal frei nehmen kann oder auch eine Erkältung im Bett auskurieren darf. Schliesslich müssen wir ja nicht die zu hohen Belastungen und Anforderungen, die im Gastgewerbe gelebt werden, unterstützen.

Woher nimmst du die Zeit, die Kraft, die Geduld für dein Engagement?
Das ist mir manchmal auch nicht so klar (lacht).
Doch wenn ich für die Schule arbeite, fühle ich oft eine Energie, die grösser ist als ich selbst. Das Ego tritt in den Hintergrund. Ein wundervolles und starkes Gefühl…

Cecile Grützner lebt in Bern und arbeitet als Bioköchin. Sie ist Mutter von drei Söhnen: 28 Jahre, 26 Jahre und 11 Jahre. Letzterer geht in die 5. Klasse in unserer Schule in Ittigen.

gedicht

4 Haikus vom Lachen

Wer kann im
Lachen
sich sofort, unmittelbar
Gedanken machen?

Sich selbst vergessen –
im Witz ganz hingegeben:
fühlbares Leben!

Das Bedrückende
hebt sich durchs Entzückende,
heiter Glückende.

Das Befreiende,
gedankenlos Seiende:
Leere löst Schwere.

Reinhart Fritze

Gestaltungsfelder 2 und 8: Eigen-Verantwortung aus Erkenntnis

Was gilt es zu beachten, wenn man einen sozialen Organismus ins Leben ruft, ihn aufbaut, lebendig und gesund erhalten und immer wieder neu impulsieren möchte? Das auch an unserer Schule eingesetzte Qualitätsentwicklungsverfahren «Wege zur Qualität» hat darauf eine ganz eigene Antwort gefunden: einen Kreis von zwölf «Feldern» sich ergänzender Gestaltungskräfte, die in einem sozialen Organismus zusammenwirken. In einer Serie von sechs Miniaturen beleuchtet das «forum» jeweils zwei davon. Zwei Gestaltungsfelder, die sich im Kreis gegenüberstehen und aufeinander beziehen. Heute: die Felder 2 «Eigenverantwortung» und 8 «Verantwortung aus Erkenntnis».

Der Prozess der «Dynamischen Delegation»

Wenn Menschen, die eine «Aufgabengemeinschaft» bilden, wissen, was sie gemeinsam erreichen wollen (vergleiche Feld 1 «Aufgabenstellung» – forum 1/2016), ist der «Grundstein» gelegt. Nun gilt es, die Ärmel hochzukrempeln und anzupacken. Und sofort steht eine Frage im Raum: Wer macht was? Wie bringen wir individuelle Initiative und Tatkraft zusammen mit den Notwendigkeiten, die sich aus der gemeinsamen Aufgabe ergeben? Wie geben wir jedem und jeder Einzelnen Entfaltungs-Raum – ohne dass aber jede und jeder einfach «tun und lassen kann» was er oder sie will oder subjektiv für richtig empfindet? Wir suchen nach einer gemeinsamen Linie, einer gemeinsamen Stossrichtung (die im Leitbild formuliert worden ist) – und wollen gleichzeitig jedem und jeder so viel seiner/ihrer individuellen Eigen-Art zugestehen, wie nur irgend möglich.

Mit dem Prozess der «Dynamischen Delegation» hat «Wege zur Qualität» eine Antwort auf dieses scheinbare Dilemma gefunden. Idealtypisch verläuft er in sieben Schritten:

(1) **Problem-/Aufgabenbewusstsein schaffen.** Was muss alles getan werden? Welche Aufgabe ist noch nicht ausreichend oder gar nicht ergriffen? Was genau ist die (Einzel-)Aufgabe, die ergriffen werden muss?

(2) **Grundlagen erarbeiten.** Was ist zu bedenken, wenn diese Aufgabe gelöst werden will? Welche Gesichtspunkte gibt es, welche Grundhaltung ist zu beachten?

Es ist sinnvoll, an diesen ersten beiden Schritten des Delegationsprozesses möglichst viele Mitglieder der Aufgabengemeinschaft zu beteiligen. Damit wird sichergestellt, dass alle, die etwas dazu beitragen wollen, ihre Fragen, ihre Bedenken, ihre Ansicht, ihre Vorstellungen einbringen können; so fühlt sich im Idealfall niemand übergangen; alle werden gehört und eingebunden.

(3) **Delegieren.** Ziele, Aufgaben, Kompetenzumfang klären, Kriterien erarbeiten, die der Gemeinschaft wichtig und zu beachten sind – und dann bestimmen, wer sich nun im kleineren Kreis oder als Einzelne oder Einzelner der beschriebenen Aufgabe annimmt.

(4) **Entscheiden.** Nun ist die kleine Kompetenz-Gruppe oder der/die Einzelne gefragt. Es gilt – im Rahmen des delegierten Auftrags – Handlungs- und Lösungsmöglichkeiten zu erarbeiten und dabei nicht aus den Augen zu verlieren, was im zweiten Schritt zusammengetragen worden ist. Im Zweifel Alternativen vorzulegen und in Vernehmlassung zu geben. Dann aber auch klar zu entscheiden, wo es wie durchgeht.

(5) **Realisieren.**

Die zwei folgenden Schritte gehören dann wieder in einen grösseren Kreis: diejenigen, die in Schritt zwei mit dazu beigetragen haben, die Grundlagen zu erarbeiten; ganz sicher aber diejenigen, die in Schritt drei delegiert haben (und für die Delegation verantwortlich sind).

(6) **Evaluieren: Rückblick** halten auf den sachlichen Prozessverlauf, **Rechenschaft** ablegen über die eigenen Entwicklungs- und Lernprozesse.

(7) **Entlasten.** Egal, wie es ausgegangen ist. Wer die Verantwortung für die Delegation trägt, wer delegiert hat – der entlastet auch wieder, spricht diejenigen frei, die entschieden und realisiert haben, nimmt den Auftrag wieder an sich. Wenn noch etwas unerledigt ist, wird es neu delegiert.

So «atmet» der Auftrag zwischen Gemeinschaft und Einzelnen, Einzelnen und der Gemeinschaft. So bildet sich im Spiegel der Menschenseele die ganze Gemeinschaft und lebt in der Gemeinschaft der Einzelseele Kraft (wie Rudolf Steiner das im «Motto der Sozialethik» formuliert hat). Entscheidend ist, dass sich jede und jeder in der Aufgabengemeinschaft als für seine Aufgabe(n) delegiert erlebt. So gibt es auch besser Aufgaben-(Delegations-) Beschreibungen als «Stellenbeschreibungen».

Verantwortung aus Erkenntnis

Wenn die Schritte eins und zwei des Delegationsprozesses – auf jeder Ebene des sozialen Organismus – gründlich genug erfolgen sollen, darf niemand bei dem stehen bleiben, was er oder sie bereits «weiss» oder «hat». Es gilt, sich ständig weiter zu entwickeln. Sich immer tiefer zu vergegenwärtigen, was der ursprüngliche Impuls war, der die Gemeinschaft zusammengeführt hat; aber auch, was die Zeit von der Gemeinschaft erfordert. Wo es um «Beziehungsdienstleistungen» geht – wie in einer Schule – heisst das vor allem: Was brauchen die Kinder und Jugendlichen (per se und heute)? Und das heisst: Wir müssen uns immer weiter in das Menschenverständnis vertiefen, das uns leitet, einzeln und gemeinsam. Denn daraus letztlich sollte sich alles speisen, was wir tun. **Jörg Undeutsch, Mitglied der Qualitätsgruppe**

Erfahren. Kompetent. Persönlich.

natürlich
DR. NOYER
APOTHEKEN
Marktgasse 65, 031 326 28 28
apotheke@drnoyer.ch
www.drnoyer.ch

10% des Einkaufspreises zugunsten der Schule
Ausgenommen sind rezeptpflichtige Medikamente. Geben Sie einfach den Kassenzettel mit der Bemerkung „für die Steinerschule" der Apothekerin zurück.

Vor 70 Jahren

«Im zweiten Vortrag schaute Rudolf Steiner mich, der ich mitten im Publikum sass, plötzlich entschieden und über längere Zeit an…» So erinnerte sich Friedrich Eymann zwanzig Jahre später an den Pädagogik-Kurs, den Rudolf Steiner im April 1924 im Berner Grossratssaal gegeben hatte (siehe forum 1/2016). Die Begegnung wirkte nach und führte 1942 nicht nur zur Gründung der Freien Pädagogischen Vereinigung (FPV) mit dem Zweck, die Steiner-Pädagogik an den bernischen Staatsschulen zu fördern. Im gleichen Jahr gelangte Friedrich Eymann auch an Marie Steiner, um ihre Einwilligung zu der für Herbst 1942 geplanten Gründung einer Rudolf Steiner Schule in Bern einzuholen. Doch in der damaligen entbehrungsreichen Weltkriegszeit reichten die Kräfte für die Schulgründung noch nicht.

Im Frühling 1945 eröffnete Hans Jaggi im Berner Länggass-Quartier eine heilpädagogische Klasse für sieben seelenpflegebedürftige Kinder. An ihn gelangten Eltern mit dem Wunsch, ihre normalbegabten Kinder in eine gewöhnliche Steinerschule schicken zu können. Diese Idee schlug sich im Trägerverein der heilpädagogischen Klasse nieder; er übernahm unter dem Präsidium von Friedrich Eymann auch die Trägerschaft für die erste Berner Steinerschule. Diese startete im Frühjahr 1946 in einem gemieteten Pfadiheim mit 14 Schülerinnen und Schülern. Als Klassenlehrer wirkte Max Zumbühl, ein ehemaliger Schüler Eymanns. Acht Jahre nach der Schulgründung wurden bereits hundertfünfzig Kinder in neun Klassen unterrichtet.

Bruno Vanoni

Quellen: Biografien von Friedrich Eymann (1887–1954), verfasst von Christian Bärtschi und Otto Müller (1987) bzw. Max Widmer (1991)

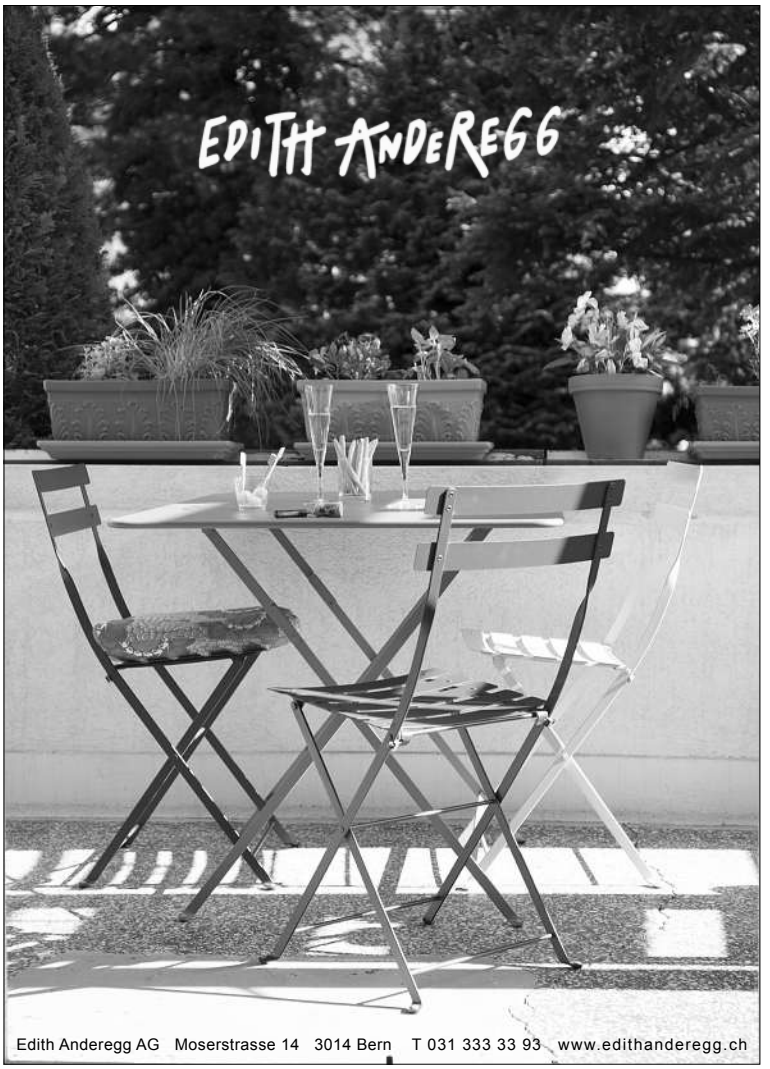
Putzen

Wir haben dazu in der Waldorfschule den Übergang des gewöhnlichen Unterrichtens in eine Art Kunstunterricht eingerichtet. Also abgesehen davon, dass wir überhaupt nicht damit beginnen, die Kinder schreiben zu lernen, sondern sie malend zeichnen und zeichnend malen – man könnte sagen, «patzen», lassen, man muss dann die Klasse hinterher reinigen lassen, was vielleicht unbequem ist …

Rudolf Steiner in Arnheim, 19. Juli 1924. In: Der pädagogische Wert der Menschenerkenntnis und der Kulturwert der Pädagogik. GA 310, Seite 60

So wichtig und wohltuend Putzen ist und sein kann – und davon handelt ja diese Nummer des Forum – so wohltuend und wichtig ist es pädagogisch, Räume der «Unordnung» zuzulassen. Sinneserfahrungen, künstlerisches Ausloten und Werken gehören primär zum Unterricht, und diese Felder haben unscharfe Ränder.

Urs Dietler



Regionale Tagung der Steinerschulen am 12. August

Am 12. August findet in der Steinerschule in Ittigen eine pädagogische Tagung für die Kollegien und Vorstände aller Steinerschulen im Kanton Bern und in Solothurn statt. Ihre regionale Interessengemeinschaft möchte mit der Tagung vor allem persönliche Begegnungen und den Gedanken- und Erfahrungsaustausch zwischen den Lehrpersonen der verschiedenen Schulen und Schulstufen fördern. Zur Teilnahme eingeladen sind aber auch Eltern und weitere Personen, die sich aktiv in Schulgremien engagieren oder in pädagogischen Berufen tätig sind.

Grusswort von Erziehungsdirektor Bernhard Pulver

Das Tagungsprogramm wird zu gegebener Zeit auf der regionalen Webseite der Interessengemeinschaft aufgeschaltet: www.steinerschulen-regionbern.ch Geplant sind nach einem Einführungsreferat verschiedene Gesprächsrunden in Gruppen zu aktuellen Fragen, die von den beteiligten Schulen vorgeschlagen werden. Aus Anlass des diesjährigen Jubiläums «70 Jahre Steinerschulen im Kanton Bern» hat Erziehungsdirektor Bernhard Pulver erfreulicherweise bereits zugesagt, den zweiten Tagungsteil am Nachmittag mit einem Grusswort zu eröffnen.

Weitere Informationen folgen im nächsten «forum» – bitte das Datum der Tagung schon mal vormerken: Freitag, 12. August, Schule in Ittigen, ganzer Tag.

Für die Vorbereitungsgruppe: Richard Begbie und Bruno Vanoni

Wichtige Kontaktadressen

Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau

Sekretariate

031 350 40 30 T
031 350 40 31 F
031 924 00 30 T
031 924 00 31 F
034 402 12 80 T/F

Anna Argyris, Christina Oeler, Sekretariat Bern, Melchenbühlweg 14, 3006 Bern, rssbern@steinerschule-bern.ch
Martin Suter, Sekretariat Ittigen, Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen, rssittigen@steinerschule-bern.ch
Franziska Blunier, Sekretariat Langnau, Schlossstr. 6, 3550 Langnau, rsslangnau@steinerschule-bern.ch

Vorstand

031 911 72 05 P
031 350 11 54 G
Bruno Vanoni (Co-Vorsitz, Öffentlichkeitsarbeit), Aarestrasse 60, 3052 Zollikofen, vorstand@steinerschule-bern.ch, oeffentlichkeitsarbeit@steinerschule-bern.ch

031 922 17 42
Richard Begbie (Co-Vorsitz, Personal, Pädagogik), Hinterer Schermen 50, 3063 Ittigen, vorstand@steinerschule-bern.ch personal@steinerschule-bern.ch, paedagogik@steinerschule-bern.ch

031 924 00 20
René Aebersold (Finanzen/Liegenschaften), In den Stöcken, 3534 Signau, finanzen@steinerschule-bern.ch,

031 819 40 52
Catherine Bolliger (Elternaktivitäten), Finkenweg 13, 3123 Belp, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

031 971 18 35
Gerhard Schuwerk (Elternaktivitäten), Blumensteinstrasse 6, 3012 Bern, elternaktivitaeten@steinerschule-bern.ch

Qualitätsgruppe

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

Elterngesprächsgruppe (betr. Schulgeld)

034 402 82 06
Ursula Kocher, Schlossstrasse 11, 3550 Langnau konoko@bluewin.ch

Konferenzleitung Schule in Bern

031 911 97 00
Christian Bart, Tiefenmöslistrasse 3, 3072 Ostermundigen, christian.bart@gmx.ch

031 921 42 48
Jürg Bigler, Neuhausweg 16, 3063 Ittigen, j.bigler@gmx.ch

031 941 00 78
Christine Greull, Obere Zollgasse 88, 3006 Bern, kollegium.bern@steinerschule-bern.ch

Konferenzleitung Schule in Ittigen

031 918 09 08
Karl-Johannes Gerwin, Asylstrasse 44, 3063 Ittigen, weikkj@web.de

031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen k.smith@gmx.ch

Konferenzleitung Schule in Langnau

034 497 30 41
David Joss, Schlossberg 17, 3533 Bowil, david.joss@bluewin.ch

Ombudsstelle Bern Ittigen Langnau, ombudsstelle@steinerschule-bern.ch

031 918 05 65
Karin Smith, Asylstrasse 51, 3063 Ittigen (Koordination) k.smith@gmx.ch

031 352 58 10
Markus Blaser, Steinerstrasse 7, 3006 Bern, markus-blaser@gmx.ch

079 394 18 68
Susanne Kocher, Eschenweg 11a, 3072 Ostermundigen, sukosch@hotmail.com

034 402 42 89
Elsbeth Matti, Bäraustrasse 49a, 3552 Bärau, elsbeth.matti@bluewin.ch

031 921 43 39
031 921 77 00 G
Thomas Spalinger, Stockhornstrasse 5, 3063 Ittigen, info@raffaelverlag.ch

031 331 94 47
Ursula Zimmermann, Stauffacherstr. 27, 3014 Bern, ursula.z@gmx.ch

Integritätsgruppe, integritaetsgruppe@steinerschule-bern.ch

031 832 58 26
Renate Fahrni, Niesenweg 8, 3063 Ittigen (Koordination)

Schüler sprechen über ihren Hausdienst

«Nach der Schule noch zu Putzen ist anstrengend.»

«In der Hauspflege habe ich die Möglichkeit, meine Klassenkameraden besser kennenzulernen und mich mit diversen Leuten auszutauschen.»

«Es ist eine super Sache, weil die Lehrer und Abwarte nicht für die Schüler putzen müssen.»

«Es beinhaltet zusätzlichen Zeitaufwand nach der regulären Schulzeit.»

«Es ist gut, müssen die Schüler helfen zu putzen.»

«Es steigert mein Bewusstsein für die Umwelt.»

«Mir wurde bewusst, wie viel Arbeit hinter einem schönen, glänzenden Schulhaus steckt.»

Der Putzkönig

Wer putzt so spät
durch Zimmer und Flur,
es sind die Schüler mit Energie pur.
Er hat den Besen wohl im Arm,
er hält ihn sicher, er putzt mit Charme.
Mein Abwart, was birgst du so bang dein Gesicht?
Siehst, Schüler, du den Dreck denn nicht?
Es ist der Dreck, Sand und Staub,
mein Schüler, es ist alles voller Laub!
Du lieber Schüler komm geh mit mir,
den Dreck dahinten, den zeig ich dir!
Manch schmutzige Treppen hier im Haus,
Deine Mutter sagt, es sei ein Graus!
Mein Abwart, mein Abwart, nun geh ich davon,
und putz ganz brav von hinten nach vorn.
Fleissig, fleissig und ganz geschwind,
Steinerschüler, so wie sie sind.

Lua Veltrusky, Delphine Stalder,
Madlaina Biner, Malin Nagel

Hauspflege ist eine gute Sache, es ist toll, in ein sauberes Klassenzimmer zu kommen und es zu verunstalten.

Loris

Schülerforum

Worte zur Hauspflege

Reinige das Haus und mit ihm deine Seele… Nein wohl doch nicht gerade. Aber ein Bewusstsein haben, wie viel Arbeit es kostet, täglich der Schüler Dreck zu putzen, ist gewiss etwas sehr Lehrreiches. Umso schöner, wenn es schon als Schüler selbst erlebt werden kann.

Noah, 12. Klasse

Ich bin ein Chaot. Daher putze ich nicht gern. Doch ich muss – aber Sauberkeit ist Gold – ich bin ein toller Philosoph… Wow, bin ich motiviert!

Leon

Hauspflege ist oft nervend und ermüdend. Es ist jedoch weniger schlimm, als am nächsten Tag in ein verdrecktes Schulhaus gehen zu müssen. Also lohnt es sich!

Es ist manchmal sehr schwer, sich nicht über die Pflicht der Hauspflege aufzuregen. Doch manchmal ist es ganz gut, sich über etwas Anderes als den Schulalltag zu nerven.

Lea Camille Kohler

Unordnung und Unsauberkeit führt zu Unwohlsein und Unübersichtlichkeit. Daher: Putzen kostet wenig Aufwand und garantiert ein entspanntes Arbeitsumfeld. Ausserdem: Eine super Anti-Stress-Therapie ist es obendrein. PS: ich bin ein Ordnungsnazi.

Stefan

Die Hauspflege ist ein mühsames Muss, welches vor allem durch die unpraktische Zeit zu überzeugen vermag. Allerdings ist ein sauberes Schulhaus nicht fehl am Platz und darum ist es doch im Weltenganzen ein kleines Übel. Darum mache ich meine Einsatzminuten gewissenhaft und zu den vereinbarten Zeiten. Nicht mehr und nicht weniger.

Julian

Die Hauspflege ist nicht immer ein Ereignis, auf das man sich freut. Doch ich verstehe auch, dass man dies haben muss, um das Haus sauber zu halten. Doch da ich dieses Jahr verhindert bin, dieses Ämtli auszuführen, muss ich mich damit gar nicht konfrontieren.

Lukas

Ich finde die Hauspflege nicht tragisch, weil sie a) nicht lange geht und b) dafür sorgt, dass das Schulhaus sauber wird. Ich verstehe, wenn es andere nerven kann, aber es ist etwas, das gemacht werden muss.

Shania

Die Hauspflege ist nicht nur wichtig, um das Schulhaus sauber zu halten, sondern auch, um etwas für die Zukunft zu lernen.

Lara

Ich finde die Hauspflege sehr wichtig. Nicht nur weil man lernt zu putzen, sondern auch, weil man sieht, wie viel Arbeit hinter einem sauberen Schulhaus steckt.

Sina

Die Vorstellung ist immer der grösste Mist, dass man nicht gleichzeitig «aushat» wie die anderen, aber, wenn man dann am Putzen ist, geht es 15 Minuten und man ist schon fertig. Und das Lächeln von Sandra am Schluss ist immer dankbar süss.

Ricarda

kleininserate

Kleininserate dürfen maximal 4 Zeilen umfassen (max. 120 Zeichen). Beinhalten dürfen solche Kleininserate alles, was Sie verschenken, kaufen oder verkaufen wollen. Ausserdem Kurs- und Vermietungsangebote. Selbstverständlich können Sie auch versuchen, Ihre Traumwohnung durch ein solches Inserat zu finden samt dem dazugehörigen Babysitter. Damit Ihr Kleininserat in der nächsten Ausgabe des «forums» erscheint, schicken Sie uns bitte den entsprechenden Text und Fr. 20.– in bar.

Ferienwohnung in Spanien

mit nutzen? Dreieinhalb Zimmer, direkt am Meer. Anfragen an: joerg@undeutsch.ch

Ferienhaus

Uraltes Chalet zu vermieten; Le Sépey in den Waadtländeralpen. Alice Hasler, T 031 839 84 25, alice.hasler@bluewin.ch

Musik: Unterricht oder Therapie, oder beides

Begegnung mit der Musik; Klavier, Cello, Leier, Flöten; für Kinder und Erwachsene. Praxis Alice Hasler in Worb; T 031 839 84 25, alice.hasler@bluewin.ch

Günstig zu verkaufen

African Baby Carriers, Fairtrade Tragehilfe (6 Monate – ca. 4 Jahre). Sophie Weisensee, 076 389 22 31; zophe@yahoo.com

Zu vermieten

Einfache 3-Zi-Ferienwohnung, Holzherd/-heizung (in Bauernhaus). Sonnige Lage im Eriz, ÖV-Anschluss.
Sehr günstig noch bis Ende August zu vermieten.
Tel. 079 473 17 43

Zu vermieten

Ab Mai 2016: 3-Zi-Wohnung, Holzherd/-heizung, grosse Wohnküche, Dusche, Nebenräume (im Wohnteil eines Bauernhauses), Garten etc.;
ÖV-Anschluss, Eriztal;
Tel. 079 473 17 43

Wohnbaugenossenschaft sucht grosses Objekt/Bauland

für Generationenwohnen in 12 Einheiten; Region Bern
sequoia@gmx.ch

impressum

FORUM und KALENDERBLATT der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau
Organ des Vereins «Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau»

Erscheinungsweise:
6-mal pro Jahr
Herausgeber:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen,
Telefon 031 924 00 30,
Melchenbühlweg 14, 3006 Bern
Telefon 031 350 40 30
Schlossstrasse 6, 3550 Langnau
Telefon und Fax 034 402 12 80
forum@steinerschule-bern.ch
www.steinerschule-bern.ch
Copyright:
Abdruck erwünscht mit Quellenangabe und Belegexemplar an den Herausgeber
Redaktion forum:
Bettina Wüst (Schlussredaktion)
Cornelia Crugnola
Marianne Etter
Christophe Frei
Regula Glatz (Bilder)
Mia Leu
Regina Gersbach
Petra Schelling
Blanche-Marie Schweizer
Martin Suter (Sekretariat)
Bruno Vanoni (bv)

Verantwortlich fürs KALENDERBLATT:
Martin Suter
Jahresabonnement:
Fr. 30.– auf PC 30-17560-7 der Vereinigung der Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau mit Vermerk: «Abonnement».
Für Vereinsmitglieder (insbes. Schuleltern) ist das FORUM/KALENDERBLATT unentgeltlich.
Auflage:
2500 Exemplare
Redaktionsschluss:
FORUM: fünf Wochen vor Erscheinen
KALENDERBLATT:
am **10. des Vormonates**
Inserateregie:
Sekretariat Ittigen, Martin Suter
Layout:
KALENDERBLATT:
Martin Suter
Telefon 031 924 00 30
E-Mail: rssittigen@steinerschule-bern.ch
FORUM:
rubmedia Wabern/Bern
Druck:
rubmedia Wabern/Bern,
Telefon 031 380 14 80,
Fax 031 380 14 89
Papier:
100% Recycling-Papier
Adressänderungen:
Rudolf Steiner Schule Bern Ittigen Langnau,
Ittigenstrasse 31, 3063 Ittigen

WELEDA
Seit 1921

DIESE SCHULMITTEILUNG WURDE MIT FREUNDLICHER UNTERSTÜTZUNG VON WELEDA AG GEDRUCKT.

thema/redaktionsschluss der nächsten nummern

Nr. 3 2016: Unter freiem Himmel (Schlussredaktion: Regina Gersbach)
erscheint Ende Juni, Redaktionsschluss: 11.05.2016
Nr. 4 2016: Pause (Schlussredaktion: Bettina Wüst)
erscheint Ende August Redaktionsschluss: 20.07.2016